UC-NRLF
B 3 626 214
Digitized by Google

Lieder

eines

kosmopolitiſchen Nachtwächters.

Digitized by Google

Bei Hoffmann und Campe iſt erſchienen:

Bärmann, G. N., dat grote Höög- un Häwel-Book. Dat ſünd Dichtels, Rymels un Burenſpillen in hamborger plattdütſcher Mundart, 8.	1 ℛ	12 Sgr.
Buchner, Fr., Friedrich Staps. Geſchichtliche Erzählungen aus den Zeiten Napoleons. In fünf Geſängen. 8.	—	12
Bürger, J., Helgoland. Lieder aus der Nordſee. 2te Aufl.	—	8
Cruſius, G. P. E., der Beſuch in Hainthal. Ein Idyll, mit 6 Stahlſtichen, nach Zeichnungen von Geisler.	1	—
Gelbcke, F. A., Octavianus Magnus. Ein ſatyriſches Gedicht in vier Geſängen. Allen wahren Freunden der Tonkunſt gewidmet	—	12
Hebbel, F., Judith. Tragödie. 1841	1	—
Heine, H., Buch der Lieder. 4te Aufl.	1	12
Hoffmann v. Fallersleben, Unpolitiſche Lieder. 1r Theil. 2te Aufl.	1	—
— — unpolitiſche Lieder. 2r Theil	1	—
— — Breslauer Schillerfeſt. 1840. gr. 8.	—	4
— — Das Lied der Deutſchen. Arrangirt für die Singſtimme mit Begleitung des Pianoforte oder Guitarre. 4.	—	2
Immermann, K., Tulifäntchen. Ein Heldengedicht in drei Geſängen. 8.	—	20
Maltitz, G. A. von, Polonia. 8.	—	6
— — Pfefferkörner im Geſchmack der Zeit. Ernſter und ſatyriſcher Gattung. 4 Hfte.	2	16
Moore T., das Paradies und die Peri und die Feueranbeter, nach dem Engliſchen von Minna Witte, 8.	—	16
Ortlepp, Frankreich, Deutſchland und Polen, oder Stimmen der Gegenwart. Ein Kranz politiſcher Gedichte	—	8
Polenlieder. Ein Todtenopfer. 8.	—	6
Sang des fremden Sängers. Eine Phantaſie. 8.	—	6
Sloman, E., Dichtungen	1	—
Spaziergänge eines Wiener Poeten	—	20
Tſcherkeſſenlieder. 8.	—	16

Lieder

eines

kosmopolitiſchen Nachtwächters.

I.

Eteignons les lumières
et rallumons le feu!

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF

(Zweite Auflage.)

Hamburg,

bei Hoffmann und Campe.

1842.

Digitized by Google

This volume preserved
with funding from the
National Endowment for
the Humanities, 1990.

Digitized by Google

PT1845
L54
1842
MAIN

Nachtwächters Stillleben.

160242

Digitized by Google

»Still und bewegt,
»Wenn's Früchte trägt!«

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

I.

Weib, gib mir Dekkel, Spieß und Mantel,
Der Dienſt geht los, ich muß hinaus.
Noch einen Schluck . . . . Adies Mariandel!
Ich hüt' die Stadt, hüt' du das Haus!
Nun ſchrei' ich wieder wie beſeſſen,
Was ſie nicht zu verſtehen wagen
Und was ſie alle Tag vergeſſen:
Uht! Hört, Ihr Herrn, und laßt Euch ſagen!

Schnarcht ruhig fort in Eu'ren Neſtern
Und habt auf mein Gekreiſch nicht Acht!
Die Welt iſt akkurat wie geſtern,
Die Nacht ſo ſchwarz wie alle Nacht.
Auch welche Zeit, will Niemand wiſſen,
's giebt keine Zeit in unſ'ren Tagen,
Duckt Euch nur in die warmen Kiſſen,
Die Glokke die hat nichts geſchlagen!

Laß keiner ſich im Schlaf berükken
Vom (vulgo Zeitgeiſt) Antichriſt,
Und ſollte wen ein Aelplein drükken,
Dankt Gott, daß es nichts Aerg'res iſt.

Digitized by Google

Das Murren, Meiſtern, Zerr'n und Zanken,
Das Träumen thut es freilich nicht,
Drum ſchluckt ſie 'runter, die Gedanken,
Bewahrt das Feuer und das Licht!

Auch wakkelt nicht im böſen Willen
An Eu'rem Bett und räkelt nicht,
Die Zipfelmüzze zieht im Stillen
Zufrieden über's Angeſicht.
Der Hund im Stall, der Mann beim Weibe,
Die Magd beim Knecht, wie Recht und Pflicht,
So ruht und rührt Euch nicht beileibe,
Auf daß der Stadt kein Schad' geſchicht!

Und wann die Nacht, wie alle Nächte,
Vollendet hat den trägen Lauf,
Dann ſteigt, doch ſtäts zuerſt das rechte
Bein aus den Federn, ſittſam auf!
Labt Euch an dem Zichorientranke
Und tretet Eure Mühlen gern,
Freut Euch des Lebens voller Danke
Und lobt, nächſt Gott, den Landesherrn!

Digitized by Google

II.

Nun iſt auch erloſchen der letzte Schein
Im Kämmerlein des Poeten,
Und lokkerer Vögel Nachtverein
Kommt ſtolpernd heimgetreten.

Es träufelt leiſer Schnee vom Dach,
Die Fahne kreiſcht am Thurme,
Die Laternen ſchwanken und glimmen ſchwach
Und ſchaukeln ſich luſtig im Sturme.

Die Häuſer ſtehen ſchwarz und ſtill,
Die Kirchen leer und die Schenken,
Nun mag eine Seele wie ſie will
Gehen und träumen und denken.

Es blinzt kein Auge ſcheel und ſchief,
Kein Läſtermaul reißt ſich offen,
Nun mag ein Herz, das am Tage ſchlief,
Lieben und bangen und hoffen.

Du traute Nacht, der Böſen Feind
Und aller Guten Segen,
Sie ſagen, Du ſeiſt keines Menſchen Freund, —
Wie lieb' ich dich, Nacht, deswegen!

Digitized by Google

III.

Hat ihnen gar zu hell geklungen
Der Ton von meinem alten Horn,
Hab' ihnen gar zu grell geſungen,
Den Herrn, ſie ſchliefen juſt nach vorn.

Erwachten immer unbequemlich,
Und träumten ſie auch noch ſo tief,
Sobald ich ſtattlich und vernehmlich
Vor ihrem Haus mein Sprüchlein rief.

Nun haben ſie mir's weggenommen
Mein gutes, altes, liebes Horn,
Ein Pfeiflein hab' ich drein bekommen
Von Gott's= und Magiſtrates=Zorn;

Ein Pfeiflein, wie für Diebsgeſindel
Und für der Haderlumpen Schwarm,
Die Kinder ſpielen in der Windel
Mit ſolchen Dingern, Gott erbarm'!

Sie meinten baß für mich zu ſorgen
Und dachten, mir wär's ſchon genehm,
Daß ich nicht jeden lieben Morgen
Wie athemlos nach Hauſe käm'.

Digitized by Google

Proſit, Ihr hohen Herrn, ich merke,
Wo hier begraben liegt der Hund;
Nicht meiner guten Lungen Stärke,
Euer ſchlechter Schlaf allein iſt Grund.

Doch Euch mag's zum Exempel dienen,
Ihr jungen Hörner fern und nah,
Verfiſtelt Euch in Piccolinen,
Geſchieht Euch ſonſt, wie mir geſchah!

Gottlob, daß ich ſo abgekommen,
Die Herrn ſind ſonſten nicht ſo faul,
Dem Heinz dem ward ſein Horn genommen
Und ſchmiſſen ihn dazu auf's Maul!

Digitized by Google

IV.

Ein Nachtwächter hat ſo gut ein Herz
Wie ein ſchmachtender Held der Frauen,
Auch er fühlt Liebesluſt und Schmerz
Wenn die Kater im Märze miauen.
Drum, wann ich Abends auswärts geh'
Und mein Weib in der ganzen Nacht nicht ſeh',
Verlangt mich's nach Mariandel ſehr;
Ja, wenn ſie nur nicht ſo garſtig wär'!

Sie iſt eine gute, alte Haut
Mit mehr Runzeln als juſt nothwendig,
Ihr Vater hat ſie mir angetraut
Mit Haus und Geräth vollſtändig;
Das Amt und dreihundert Gulden dazu, —
Gott ſchenke dem Alten ewige Ruh'!
Ich liebte auch ſeine Tochter mehr,
Ja, wenn ſie nur nicht ſo garſtig wär'!

Wir leben wie zwo Engelein
Im Paradies vor dem Falle;
Keine Ehe kann ſo glücklich ſein,
Als unſ're, ein Muſter für Alle.
Sie ſchläft des Nachts, ich ſchlaf' am Tag,
Sie nimmt den Schluck, den ich nicht mag,
Das einigſte Pärlein weit umher,
Ja, wenn ſie nur nicht ſo garſtig wär'!

Digitized by Google

So oft ich Nachts in mein Haus geguckt,
War's ruhig allerwegen.
Noch nie hat's mich an der Stirne gejuckt,
Wie ſo Viele meiner Kollegen;
Bei denen geht's wie ein Taubenſchlag,
Hinein bei der Nacht, heraus am Tag,
Und ein Nachtwächter hält doch auch auf Ehr',
Ja, wenn ſie nur nicht ſo garſtig wär'!

Digitized by Google

V.

Die Schildwacht ſchreitet auf und ab
Und pfeift ſich ein Liedel unermüdlich.
Hier iſt das Gefängniß, ſchwarz wie ein Grab,
Aber nicht ſo ſtill, ſo friedlich.

Es raſſelt hinter den Gittern ſchwer
Von eiſernen Ketten und Bändern,
Stöhnen und Aechzen zieht hin und her
Und verhallt an den ſteinernen Ständern.

In jene Stangen packt eine Fauſt,
Der mag's noch nicht lange gewohnt ſein!
Wie das wilde Gelock im Winde ſauſt,
Wie die Augen blizzen im Mondſchein!

Herunter, Burſche! Sonſt ſchrei' ich wach
Den Schließer und ſeine Genoſſen,
Dann wirſt Du an Dein dunkles Gemach
Noch zärtlicher angeſchloſſen.

Fort, ſtrecke Dich in Dein warmes Stroh,
Verſuch's wie die And'ren zu ſchlafen,
Was grinſeſt Du, was murrſt Du ſo,
Biſt Du mehr, als die anderen Sklaven?

Digitized by Google

„Nicht beſſer, nicht ſchlechter als jene ſind,
Ein Verbrecher nach Euerer Sitte,
Denke nur eben an Weib und Kind
Und an meines Vaters Hütte.

Und ſtreck' ich mich auf mein faules Stroh,
Dann von meinen Aeckern träum' ich,
Die wogten von Halmen und Aehren ſo,
Die waren ſo luftig, ſo räumig.

Nun lieg' ich vielleicht auf meiner Saat,
Die ein Anderer ausgedroſchen“ . . . .
Still, Kamerad! da kommt der Soldat,
Und meine Latern' iſt erloſchen.

Digitized by Google

VI.

Das iſt der Dom mit ſeinen Mirakeln,
Mit Heiligen aus Stein und Holz,
Mit koſtbaren Knochen in Tabernakeln,
Mit Kuppeln, Säulen und Thürmen ſtolz.

Vom Hochaltar dringt ein ſchwacher Schimmer,
Ein Wehen bläſt durch die Gänge hin,
In den Orgelpfeifen Kindergewimmer: —
Es graut mich! Was ich doch kindiſch bin!

Seit zwanzig Jahren nicht dringeweſen,
Zur Beichte nicht, nicht zum Sakrament, —
Daheim nicht in der Bibel geleſen, —
Ob mich der alte Herr=Gott noch kennt?

Ich will an die ſchallenden Pforten pochen.
Die ſind verſchloſſen. Niemand zu Haus . . .
Was iſt das? Hat hier ein Menſch geſprochen?
Lacht mich die Hölle von drinnen aus?

Ich ſoll mit den Uebrigen wiederkommen,
Rein=gewaſchen, Sonntagsfrüh,
Mit den abonnirten Wochen=Frommen,
So gleißneriſch und ſo bigott wie ſie.

Digitized by Google

Nein, ich will mich nicht in die Hürde ſperren,
Vom Hunde gejagt, mit der übrigen Heerd',
Wenn du der Herr biſt unter den Herren,
Suche mich, ſo ich dir etwas werth.

Geſchrieben ſteht: Es iſt größere Freude
Ueber ein einzig verirrtes Thier
Als über eine geſammelte Weide, —
Wolan, mein Hirt, ich irre nach dir.

Ich ſtehe allein an deinen Pforten,
Sie thun ſich nicht auf, dein Haus bleibt ſtumm,
Die Nacht iſt ſchwarz und tonlos 'worden,
Der Mond hängt dräuende Schleier um.

Ein Stral nur noch aus den finſtern Gründen,
Er trifft das vergoldete Kreuz von Erz:
Kannſt du, Beleuchter das kalte entzünden,
Kannſt du entzünden mein kälteres Herz?

Digitized by Google

VII.

Droben iſt Thee, droben iſt Ball,
Geſellſchaft, Spiel und Tanz.
Ei, über die ſchmucken Männlein all',
Ueber den Lichterglanz!

Hier unten, wo die Kutſchen ſteh'n,
Harr' ich auch einen Augenblick;
Will nach den hellen Fenſtern ſeh'n
Und lauſchen auf die Muſik.

Nur dann und wann ein grober Klang
Vom Brummbaß trifft mein Ohr,
An den Gardinen ellenlang
Tauchen Schatten empor.

Drehen ſich, bücken ſich, ſchneuzen ſich,
Fliſtern und trippeln, Paar für Paar,
Nippen am Gläschen jüngferlich,
Gähnen und wühlen ſich wild im Haar.

Das iſt mir auch ein rares Plaiſir,
Ganz nach meinem Geſchmack;
Nein, da lob' ich mein Solo mir,
Mein Bier und meinen Tabak.

Digitized by Google

Trät' ich in dieſem Rockelor
So plötzlich in den Saal hinein,
In der Hand Laterne, Spieß und Rohr,
Unter die Schatten mitten drein,

Weiße Flocken auf meinem Hut,
Den Bart voll Reif und Froſt,
Die braune Wange in friſcher Glut,
Die Glieder ſteif vom Oſt:

Sie hielten es für 'nen Mummenſchanz,
Mich für ein Geſpenſt der Nacht,
Und ich wette, der jungen Fante Tanz
Zerſtöbe, fürſichtig=ſacht.

Es iſt in der Welt nach meinem Sinn
Ein närriſcher Schabernack . . . .
Ob ich gerad' ſo ein Menſch wol bin,
Wie das feine, vornehme Pack?

Digitized by Google

VIII.

Kamerad, wen fährſt du? — „Den Miniſter.“ —
Und darum ſo barſch und ſtolz gethan?
Den hab' ich ſchon lang auf meinem Regiſter,
Soll auch mit Nächſtem ſein Ständchen ha'n!

Da ſtehen die ſchmucken, ſtattlichen Thiere
Vielleicht ſchon viele Stunden lang,
Sie hängen die Köpfe alle viere
Und ſcharren im Schnee und zerren am Strang.

Den Grobian droben auf hohem Bocke,
Um den thut mir das Warten nicht Leid,
Der ſitzt warm in ſeinem verbrämten Rocke,
Aber die Gäule haben kein Kleid,

Keinen Pelz, in grimmiger Kälte labend,
Und innerlich keinen Branntewein.
Ich ſollte nur einmal heute Abend
Einer von denen vier Schimmeln ſein!

Ich wollte dich wehren, ich wollte dich lehren,
Herr Exzellenz mit dem Podagra,
Du ſollteſt Gottes Geſchöpfe ehren
Und deines Gleichen . . . . Hallelujah!

Digitized by Google

Dort ſitzt er noch bei ſeinem Herrn Vetter,
Wühlt in Karten und wühlt in Geld,
Und läßt die Thiere in Sturm und Wetter
Frieren, ſo lang' es Gott gefällt.

Ich rathe dir, laß die Karten ruhen
Und hüte dich fein, Miniſterlein,
Du haſt es mit vier Hengſten zu thuen,
Bedenk', daß das keine Bürger ſein!

Digitized by Google

IX.

Gott, einen Stral aus deinen Wolken ſende
Auf dieſer Vorſtadt ſchmerzenreiches Dach!
Hier ringt ein Menſch mit ſeinem ſchweren Ende,
Sei gnädig, hilf der armen Seele nach!

Zieh aus der Kinder feſſelndem Gewimmer,
Zieh aus des Weibs Umſchlingung ihn zu dir.
Herr, ſäume nicht! Er duldet ja noch immer,
Herr, ſchläfſt du auch? O wache, Herr, mit mir!

Am nied'ren Fenſter ſchleich ich ſacht vorüber,
Noch glimmt der Lampe Docht, wer löſcht ſie aus?
Sie ſchimmert durch die Laden, ſtündlich trüber,
Und Käuzlein flattern um das Sterbehaus.

Hu! Fort von dieſer ſchauervollen Schwelle,
Hier thut ein And'rer Wächterdienſt als ich.
Dort lagert er, der ſchreckliche Geſelle,
Und kauert lauernd vor die Thüre ſich.

Er malt ein Kreuz, ein weißes, an die Schalter,
Er winkt, er klopft . . . O Würger, halte an!
Es iſt geſcheh'n. Hab' Dank, du alter, kalter
Nachtwächtersmann, du haſt dein Werk gethan!

Digitized by Google

X.

So oft ich dieſes Gäßlein gehe,
Wol ſpäter noch als Mitternacht,
Hält dort in reſpektabler Höhe
Ein eiferſüchtig' Lämpchen Wacht.

Da droben wohnt ein Verſedrechsler,
Ein Reimeſchmied, ein Bücherwurm,
Hoch ſitzt er, der Gedankenwechsler,
Wie Klas auf dem Kathrinen-Thurm.

Und zählt die Füße, feilſcht um Silben,
Und putzt die alte Waare rein,
Und frißt wie zähe Käſemilben
Sich in papier'nen Quark hinein.

Verdammter Kerl! Wenn ich nur wüßte,
Wer ihn zur Wacht berufen hat,
Und ob er mit mir hüten müßte,
Als angeſtellter Mann die Stadt?

Es thut's ihm Niemand kommandiren,
Er treibt's für ſeinen eig'nen Spaß,
Das Predigen und Schrei'n und Schmieren,
Und Niemand weiß ſo recht für was?

Digitized by Google

Die drunten können ihn nicht riechen,
Sie flieh'n ihn Alle wie die Peſt,
Am Tag ſeh' ich umher ihn kriechen
Scheu, wie ein Spätzchen, fern vom Neſt.

Sie ſchelten ihn Poet und Barde,
Sie ſchütteln ſtark und ziſcheln ſacht,
Doch er auf ſeiner Leibmanſarde
Hat, ſcheint es, deſſen wenig Acht.

Mag wol in ſeinem Oberſtübchen
Nicht allzurichtig mit ihm ſein,
Sie ſperren mir das arme Bübchen
Am End' noch ein auf Sonnenſtein.

Wär' Schad' um ſeine Gab' zu wachen,
Und kennt' ich ihn, den tollen Chriſt,
Wollt' ich ihn zum Nachtwächter machen,
Wenn er dazu noch brauchbar iſt.

Digitized by Google

XI.

Flattert durch die Nacht geſchwind
Ein verlor'nes, ſcheues Kind.
Mit dem Schleier, mit dem Kleide —
Ei, die ſüße Augenweide! —
Spielt der Wind.

Halt' ich ſie auf ſchlechter Bahn
Scheltend, wie ich ſollte, an?
Treib' ich dieſes Lamm mit Würde,
Das verirrte, in die Hürde?
Wolgethan!

Halt! Verbrenn' die Finger nicht!
Schau' ihr erſt in's Angeſicht!
Könnteſt ſtatt gemeiner Sünden
Eine diſtinguirte finden ....
Sachte, Wicht!

Digitized by Google

XII.

Feuerjo! Beim Burgemeiſter brennt's!
Spritzen herbei und Schläuche!
Erwacht doch drin, Euer Eminenz!
Heraus, ihr faulen Gäuche!

„Kerl, was heulſt du drunten ſo?
Ich glaube, du biſt betrunken!“ —
Nein, am Fenſter ſah ich ein Bündel Stroh
Und darin einen rothen Funken.

„Bleib' zu Hauſe, du verſoffner Tropf,
Mit deinem verwünſchten Spaße!“ —
Verzeiht, Eminenz! Es war Euer Kopf
Und darinnen Euere Naſe!

Digitized by Google

XIII.

Der Herr! — es iſt doch ein ſtolzes Wort
Und meint eine ſtolzere Sache;
Nicht jener über den Wolken dort,
Nein, der unter goldenem Dache;

Mit Szepter und Apfel in der Hand,
Auf dem Haupte die ſchwere Krone,
Gekleidet in ſein Purpurgewand,
Geſeſſen auf hohem Throne.

Da liegt ſein Schloß aus Marmelſtein
Mit goldnem Balkon und weißen Säulen,
Zwei Löwen wachen am Eingang ſein,
Zwei Rieſen mit ſteinernen Keulen.

Und wo durch glänzende Scheiben hin
Der Schein einer Ampel ſchimmert,
Dort ſteht unter ſeidenem Baldachin
Sein Bett, aus Silber gezimmert.

Im Vorſaal harrt auf der Schelle Klang
Ein Dutzend verſchlafener Pagen,
Und Lakaien räkeln auf jedem Gang
Und ſchnarchen in allen Etagen.

Digitized by Google

Gott gebe dir eine Bettelmanns-Ruh',
Herr König, in deinen Gemächern!
Er wehe dir freundliche Kühlung zu
Mit unſichtbaren Fächern!

Es zeige dir Traumes Spiegelbild
Dein Volk beglückt und geſegnet,
Während es an die Fenſter mild,
Wie Maientropfen, regnet.

Ich male mir's wol recht artig aus,
Doch in Wahrheit ſchläft, ich wette,
Der Gardiſt dort ſüßer im Schilderhaus,
Als du im Fürſtenbette.

Digitized by Google

XIV.

Hier auf der Kanone will ich ruh'n,
Auf den eiſenbeſchlagenen Rädern;
Iſt freilich kein Lager von Eiderdun',
Mit Matratzen und ſtählernen Federn.

Doch ſchlief vielleicht ſchon mancher Held
Vor der Schlacht in der nämlichen Weiſen
Und ſpäter noch tiefer — im blutigen Feld,
Auf dem Leib, ſtatt drunter dein Eiſen.

Erzähle mir nun, du eherner Mund,
Von deinen glorreichen Tagen,
Wie du einſt zu ſchwerer Schlachtenſtund'
Die Reveille munter geſchlagen.

Bei Jena oder bei Auſterlitz,
Gen Moskau oder gen Kaſſel,
Wo flammte zuletzt dein tödtlicher Blitz,
Wo rollte dein letztes Geraſſel?

Oder biſt du gar dem alten Fritz
Schon gefolgt zu rühmlicher Frohne?
Nein, hier am Zündloch, wo ich ſitz',
Steht ein N. mit Lorbeer und Krone.

Den Namen, den Lorbeer kenn ich wol,
Die Zeugen deiner Blüthe;
Nicht wahr, da brummteſt und ſummteſt du hohl,
Da glühte dein Leib und ſprühte?

Es flog das Rad auf bezwungener Erd'
Ueber Lebende und über Leichen,
Zuſammen ſtürzte die bange Heerd'
Unter deinen gewaltigen Streichen.

Du gabſt den Takt zu dem Waffentanz,
Hoch hüpfte dein Herz, das beherzte,
Und ſchön zu der Panzer, der Schwerter Glanz
Stund dein Antlitz, das pulvergeſchwärzte.

Jetzt biſt du blank, jetzt biſt du zahm,
Und lahm iſt deine Laffette,
Dein Kupfergeſicht hochroth vor Scham
Und feiſt, als ob's gealtert hätte.

Nun, ſchäme dich nicht, du elektriſcher Aal,
Haſt ja noch einen wackeren Poſten,
Wenn auch da drüben im Arſenal,
Dein Futter, die Kugeln roſten.

Ertönſt du nicht vom Walle herab
In die bebenden Niederungen,
Wenn ein armer Sklave aus ſeinem Grab,
Aus ſeinen Ketten entſprungen?

Digitized by Google

Wenn ein Krämerhaus in Flammen geräth,
Zur Friedensrevue vor den Thoren,
Zum Namenstag Seiner Majeſtät,
Und ſo oft ein Prinzeßchen geboren?

Geduld! Vielleicht kannſt du wiederum, —
Und bald — in die Feinde hageln;
Bis dahin, mein Veteran, ſei ſtumm,
Daß ſie dir das Maul nicht vernageln!

Digitized by Google

XV.

Guten Abend, Mutter Marie!
In deinem kleinen Schrein,
Den todten Sohn auf weißem Knie,
Wie ſitzeſt du mild und lieblich drein!

Ein Lichtchen haben ſie angeſteckt,
Von frommen Gelübden gezollt,
Und dich mit köſtlichen Lappen bedeckt,
Mit Kronen von Flittergold.

Dich kümmert der Putz nicht und der Schein,
Dein wächſern' Geſicht iſt blaß,
Du ſiehſt nur auf dein Jeſulein,
Wangen und Augen ewig naß.

Hab' niemals eine Mutter gekannt,
Niemals ein Kindlein geherzt,
Habe auch für kein Weib gebrannt
Und mit keiner Schweſter geſcherzt.

Digitized by Google

Nun mein' ich, daß es nichts Rechtes wär'
Mit der Familien-Kleriſei;
Komm' ich aber des Weges her,
An der Jungfrau Bild vorbei,

Dann thut's mir wol, dann thut's mir weh,
Weiß ſelber nicht, wo und wie?
Und ich flüſtere, weil ich von dannen geh':
Guten Abend, Mutter Marie!

Digitized by Google

XVI.

In dieſem Hauſe ſchläft ein Wicht
Daß Gott ſich ſein erbarme,
Mit kreideweißem Angeſicht
Und klapperdürrem Arme.

Er ſchläft? . . . Er wälzt auf ſeid'nem Pfühl
Die Glieder mit Fluch und Gewimmer,
Iſt's ihm zu heiß, iſt's ihm zu kühl,
Recht iſt's dem Schächer nimmer.

Und um ihn rauſcht die Gardine ſchwer
Von goldenen Franzen und Falten,
Der Nachttiſch kann der Fläſchlein Heer
Und der Tropfen Meer kaum halten.

Warum er nicht ſchläft? Warum er in Wuth
Die Spizzen am Hemde zerriſſen?
Ein gutes Gewiſſen ſchläft überall gut
Und nirgends ein böſes Gewiſſen.

Er hat an des Landes Mark, die Schlang',
Sich voll gefreſſen, geſogen,
Er hat — ein Menſchenleben lang! —
Geſtohlen, gelogen, betrogen.

Digitized by Google

Hei, Dir auf deinem Dunen=Bett,
Im Steinſarg deiner Paläſte,
Wenn ich itzt mein altes Horn noch hätt',
Dir brächt' ich ein Ständchen auf's Beſte!

Du ſchreckteſt wie vom Tarantelſtich
Aus theuererkauftem Schlafe,
Wähnend, die Poſaune weckte dich
Und riefe zur endlichen Strafe!

Digitized by Google

XVII.

Aber nein! Ich ziehe mit leiſem Schritt
Vorbei der verfluchten Stätte.
Ich weckte ja ſie zum Leiden mit,
Sie droben im Witwen=Bette.

Du armes, junges, ſüßes Weib,
Zum Schatten umgewandelt,
Seit du den blühenden, ſchönen Leib
An jenen Todten verhandelt!

Nun haſt du dein beneidet' Glück,
Die Titel, die Mittel, die Größen,
Und gäbſt es mit tauſend Freuden zurück
Für deiner Armuth Blößen;

Für eine Stunde freier Luſt
An des verlaſſenen Buhlen Herzen,
Für ein Kindlein an deiner runden Bruſt,
Gezeugt und geſäugt in Schmerzen.

Digitized by Google

Mich friert es, denk' ich an ihren Schlaf,
An die rothen Augenlider,
Die kaum ein ſchmerzliches Ruhen traf,
An die matt-hinwelkenden Glieder.

Ja, armes Weib, hätt' ich nun mein Horn,
Dir gäb' ich's mit lautem Ergezzen;
Sollteſt's dem alten Sünder vorn
An die ſchamloſe Stirne ſezzen!

Digitized by Google

XVIII.

Dort, wo kein Baum der frommen Trauer
Verlaſſ'ne Hügel grün belaubt,
Dort ruht, dicht an der Kirchhofs-Mauer,
Ruht meines Vaters heilig' Haupt.

Warum ſie ihn ſo weit gebettet
Von guter Chriſten Lagerſtatt?
Weil er, den And're nicht gerettet,
Zuletzt ſich ſelbſt gerettet hat.

Weil er zum Dieb nicht werden mochte
Und weil dem Bettler Niemand gab,
Drum ſchnitt er ſeinem Lebensdochte
Raſch ſelbſt die todte Kohle ab.

Selbſtmördern ſtreng den Stab zu brechen,
Wenn man warm ſitzt im hohen Rath,
Von Feigheit und Verirrung ſprechen,
Iſt, wahrlich! keine Heldenthat.

Digitized by Google

Doch wüßtet Ihr, wie dem zu Muthe,
Der, aller Erdenhoffnung quitt,
Fertig mit Gott, mit kaltem Blute
In ſeine rothen Adern ſchnitt:

Der Nachts ſich in die Wellen ſtürzte,
Nachdem er lang am Ufer hing,
Der künſtlich ſelbſt die Schlinge ſchürzte,
Darin ſein Athem ſich verfing:

Säh't Ihr, wie reuig und erſtarrend
Die Hand nach einem Halme griff,
Und wie die Kehle, rettungs=harrend,
Nach ferner Hilfe krampfhaft rief: — —

Ihr wäret laſſer im Verdammen
Und littet wol in Majeſtät,
Daß ſolche Blumen nah' beiſammen
Modern mit den, ſo Gott gemäht!

Sie haben keinen Stein gegeben,
Kein Mal, mein armer Vater, dir,
Und dennoch wareſt du im Leben
Ein Mann wie wenig Männer hier.

Gleichviel! Ich finde doch die Pfade
Zu deines Grabes Neſſelbeet,
Wenn gleich kein Kreuz mit „Gottes Gnade“
Und „Schlumm're ſanft“ darüberſteht.

Digitized by Google

Dank deinem Leben, das geſchäftig
Mir keine Lehre ſchuldig blieb,
Dank deiner Hand, die allzukräftig
Sie auf den jungen Rücken ſchrieb!

Dank deinem Tod, der ohne Worte
Mir einen großen Troſt verhieß;
Er zeigt mir doch, an welchem Orte
Ein Loch der Zimmermeiſter ließ.

Digitized by Google

XIX.

Jn dieſen Zellen ſchlafen ſie,
Die Mittelding' von Menſch und Thiere,
Behandelt wie das liebe Vieh,
Wie dies geſtreckt auf alle Viere.
Wie dumpf, wie dunſtig rings um's Haus
Und drin welch' Toben, Stampfen, Schreien!
Hier Lieder voller frohem Graus,
Dort irrer Glieder Selbſtkaſteien!

O Wahnſinn! Schreckliches Geſpenſt,
Die Geißel in entfleiſchten Händen,
Wenn du bald frech vorüberrennſt,
Bald lauernd ſchleichſt an unſern Wänden,
Wer bürgt dafür, daß deine Fauſt
Nicht plötzlich unſ'ren Scheitel treffe,
Und daß, der bei den Tollen hauſt,
Der Geiſt nicht längſt uns ſelber äffe?

Die kranke Lieb', den kranken Stolz,
Wir ſperren ſie in eh'rne Stäbe,
Um unſer Maß aus dürrem Holz
Zieh'n wir jedwede Wucherrebe,
Was nicht ſo denkt, wie wir, und nicht
So fühlt, das zählen wir zu Kranken,
Und ob nicht juſt Geſundheit ſpricht
Aus ihren taumelnden Gedanken?

Digitized by Google

So ſperrſt du auch den Löwen ein,
Du zeigſt ihn keck in deinen Gittern,
Und fühleſt doch bei ſeinem Schrei'n
Das Herz im Leibe dir erzittern;
Nennſt du ihn toll, nennſt du ihn frei,
Wenn er zerreißt, der ihn gehütet,
Und ſeinem Zwingherrn ſtolz vorbei
Blutlechzend durch die Gaſſen wüthet?

Pocht auf das Monopol „Vernunft“
Nicht allzufeſt in Eu'ren Sizzen,
Groß iſt der Narren heil'ge Zunft,
Das Haus ſtäts offen für Novizen.
Die dort am letzten Fenſter, war
Vor Jahren eine ſchmucke Dirne,
Demanten blitzten ihr im Haar
Und Anmuth von der ſchönen Stirne.

Um ihres Mundes Lächeln rang
Ein Heer von albernen Geſellen,
Jetzt lacht ſie, daß den Gang entlang
Die Töne ſchrecklich widergellen;
Einſt knie'te man vor dieſem Weib,
Jetzt ſieh', wie ſie ſich ſchamlos windet
Und gierig den entweihten Leib
Dem Knechte beut, deß Hand ſie bindet.

Digitized by Google

Ich fühlte, wenn ich nächtig ſchritt
Wol oft ſo was von Wahnſinns Nähe,
Dicht hinter mir ein plumper Tritt,
Im Ohr Gelächter und Gekrähe;
Es packte mich im Nackenhaar
Und raunte ſchauerliche Weiſen,
Und aus dem Dunkel ſtarrte klar
Ein Aug' mich an mit Flammenkreiſen.

Das iſt, wovor mir bangt und grauſt:
Nur nicht in dieſes Hauſes Schrecken,
Nicht unter jener Henker Fauſt,
Nicht in das Schrei'n und Zähneblecken!
Und doch zu dieſem Thore zieht
Mich immerfort ein heimlich Harren . . .
Hinein, hinaus? . . . Mein Fuß entflieht,
Sobald die ſchweren Riegel knarren.

Digitized by Google

XX.

So oft ich kam, ſo oft ich ſchied,
Dieſelben alten Geſichter,
Immer das nämliche dumme Lied:
Bewahrt das Feu'r und die Lichter!

Fürwahr, das hält' ein Anderer aus,
Ich nicht, ſoll Gott mich verdammen!
Die Mauern der Stadt und das eig'ne Haus
Fallen über mir, dünkt mich, zuſammen.

Luft, Licht und Luft! Nur einen Zug,
Einen Blick in die Welt, und Freiheit!
Ich habe des Elends ſatt und genug
Der täglichen Einerleiheit.

Da draußen vor den Thoren ſteht
Der Frühling im Flügelkleide,
Er winkt mit der Hand, er lockt und weht
Und ruft und wirbt: In die Weite!

Und die Vöglein ſchwingen von Zweig zu Zweig
Sich fort, und die Bäche rinnen,
In der Welt iſt Alles frei und gleich, —
Warum ich gefangen hier innen?

Digitized by Google

Fort mit dem Stock, fort mit dem Speer,
Gebt Pfeiſe und Amt einem Andern;
Bin Euer Narr und Nachtwächter nicht mehr,
Verlege mich jetzo auf's Wandern;

So weit der liebe Himmel blau,
So weit voll Menſchen die Städte,
So weit voll Blumen die grüne Au,
So weit frei des Stromes Bette!

Einen Stecken aus dem nächſten Zaun,
Auf den Hut ein friſches Reiſig!
Dann hinaus, ſo flink und ſo freudig traun
Wie aus ſeinem Bauer der Zeiſig!

Digitized by Google

XXI.

Die Thore offen! Im Schilderhaus
Wird's gleich ein „Wer da?“ ſchreien;
Ein Schritt, ein Tritt — und ich bin hinaus,
In der Welt, im Weiten, im Freien!

Wer hält mich denn am Aermel feſt,
Was beizt mich im Auge wie Zwiebeln?
Warum feſſelt mich denn dieſes alte Neſt
Mit ſeinen Thürmen und Giebeln?

Gewöhnung! O allmächtiger Trieb,
Wer mag ſich deiner erwehren?
Dem Sklaven wird ſeine Kette lieb,
Soll er ſie zum Erſten entbehren.

Digitized by Google

Und Mariandel, die gute, ehrliche Haut!
Wie wird ſie's grämen und ſchmerzen,
Wenn ſie morgen früh aus dem Fenſter ſchaut,
Mich erwartend mit treuem Herzen.

Es gilt ihr nicht um meine Perſon,
Daran iſt wenig gelegen;
Ihr iſt's nur um das Geſchwätz und den Hohn,
Nur der anderen Leute wegen.

So tröſte dich Gott! Ich kann nicht zurück,
Es mahnt die Stunde zu eilen;
Doch find' ich draußen ein ordentlich Glück,
Mit der Alten müßt' ich's theilen.

Dort ſteigt der Mond im Oſten auf,
Ein willkommener Weggeleiter;
Mit Silber beſtreut er meinen Lauf,
Wie hell die Straße, wie heiter!

Ein Poſthorn klingt aus fernem Thal
Und verſchwimmt im blauen Aether —
Leb' wohl, leb' wohl viel' tauſend Mal,
Du heilige Stadt meiner Väter!

Digitized by Google

Ich küſſe dein Thor im Mondenlicht,
Auf den Boden fall ich nieder;
Dein Sohn entflieht — O frag' ihn nicht:
Wie kommſt du und wannen wieder?

Digitized by Google

Nachtwächters Weltgang.

Digitized by Google

»Welt in Duodez;
»Der Deutſche verſteht's!«

Digitized by Google

Erſte Stazion.

I.

„Nun das haben Sie getroffen,
Eben iſt die Meſſe offen,
Werden blaue Wunder ſehen.
Wenn Sie durch die Gaſſen gehen.“

Und ich ſuchte nach dem Wunder,
Fand aber nur Waaren-Plunder,
Lange Waaren, kurze Waaren,
Und Verkäufer, ganze Schaaren.

Alle Häuſer voll Affichen,
Geld auf allen Wechslertiſchen,
Jeder Winkel eine Bude,
Und die dritte Naſ' ein Jude.

Schreien hört' ich, keuchen, laufen:
Herr, hier könn'n Sie Alles kaufen,
Gontard bietet ſeid'ne Tücher,
Jügel abgeſtand'ne Bücher,

Bing Kryſtalle, Gläſer, Lacke,
Breul ſo Rauch- wie Schnupf-Tabakke,
Kriegesfelder Rock und Hoſen,
Und Frau * * die Franzoſen.

Digitized by Google

Hol' der Teufel ſolch' ein Schachern,
Feilſchen, Mauſcheln, Mäkeln, Prachern,
Kurze Waaren, lange Waaren
Mögen ſie zum Henker fahren!

Wahrlich, hier kann wieder gelten
Jenes Afrikaners Schelten:
Feiles Neſt, wenn nur zur Stunden
Sich ein Käufer eingefunden!

Deutſchland, ja auch Du haſt dein Rom;
Dieſe freie Stadt am Mainſtrom
Iſt, beſchnitten und getauft,
Längſt lebendig ausverkauft!

Digitized by Google

II.

Und daneben die Zeugen der alten Zeit,
Der römiſch-deutſchen Herrlichkeit,
Der Römer mit ſeinen Kaiſerbildern,
Goldenen Bullen und Wappenſchildern!

Der Platz, den einſt mit ſchwerem Tritt
Der neugekrönte Kaiſer beſchritt
Ueber ſcharlachene Decken von Sammt,
Worauf in Gold der Adler geflammt!

Dort fiel der Stier, dort ſprang der Wein,
Dort riß daß Valk die Küche ein,
Und rings ein Drängen in engen Räumen
Mit Glockengeläut und Becherſchäumen!

Beſchleicht dich in heutiger Nüchternheit
Nimmer ein Traum von ſolcher Zeit?
Haſt du über Herbſt- und Oſtermeſſen
Deiner alten Glorie ganz vergeſſen?

Dein Strom wird breit, dein Quai wird weit,
Deine Straßen verſchönen ſich alle Zeit,
Und nur dein Herz, dein Volksbewußtſein
Schrumpft ein und wird bald völlig Verluſt ſein.

Digitized by Google

Ermanne dich, deutſche Stadt am Main!
Du ſollſt mit unter den erſten ſein,
Nicht blos ein Thor, um durchzuwandeln,
Nicht blos eine Halle zum Kaufen und Handeln.

Prozent und Wechſel und Agio,
Das macht ein deutſches Gemüt nicht froh,
Und die Juwelen und die Paläſte
Sind auch noch nicht von Allem das Beſte.

Roll' hin in deiner Karoſſen Glanz;
Du verrollſt, verrennſt, verrechneſt dich ganz,
Und biſt und bleibſt am Ende netto
Doch nur unſer erſtes und letztes Ghetto!

Digitized by Google

III.

Seh'n Sie, Beſter, dort um's Eck
Jenen prächt'gen Wagen rollen?
Wer das war? — Nur keinen Schreck,
Wenn Sie's wirklich wiſſen wollen!

Das war ER — Ich nenn' ihn nicht,
Deutſchland weiß ſchon, wen ich meine,
Unſer Hort und unſer Licht,
Er, der Einzle, Einz'ge, Eine!

Glauben nicht, was ſo ein Mann
Alles unſrer guten Stadt frommt,
Was er will und was er kann,
Ganz vornehmlich, wenn's in's Blatt kommt.

Und wie er bei Jud' und Chriſt
Für jedwede fremde Noth mild
Stäts bereit zu helfen iſt,
Pater Patriae, von Rothſchild.

Ja, wie er ganz fein und fern
Selbſt im Großen für die Welt ſorgt,
Weil er kriegesluſt'gen Herrn
Nicht ſo gleich ſein ſchönes Geld borgt.

Digitized by Google

Ach! und die enorme Pracht
Seiner Gärten, Parks und Villen,
Schlafzimmer, nicht für die Nacht,
Nur zum Seh'n um Gotteswillen!

Bilder unter ſchwarzem Flor,
Dieſes conſervirt ſie beſſer,
Und an jedem Eiſenthor
Drei gewicht'ge Hängeſchlöſſer!

Seh'n Sie! Wieder dort ums Eck!
Die Livree, der Staat von Federn,
Rappen mit 'nem weißen Fleck,
Engliſch All's bis zu den Rädern!

Und dem Kutſcher hat heut früh
Frau Baronin noch gerathen:
Halt' dich ſchepp, dann meinen ſie,
Wir ſein von die Diplomaten.

Digitized by Google

IV.

Schlenderte eines Tags verlaſſen
Umher in der Eſchenheimer Gaſſen,
Und trat in einen Hof, darinnen ſtand
Ein Oeſterreicher, Musket' in der Hand.

Seh' mir die Treppen, Höfe, Gänge,
Der beſtäubten Fenſter Menge
Recht neugierig und theilnehmend an,
Juſt wie nur ein Fremder gaffen kann.

Kommt aus dem Haus mit leiſen, raſchen
Schritten ein Mann mit Akten in den Taſchen,
Den frag' ich mit einem Gruße frank und frei:
Was das für ein großes Haus hier ſei?

Das Männlein blinzt durch ſeine Brille
Mich an und huſtet nach langer Stille:
Ihnen das zu ſagen, bin ich nicht kompetent;
Sprach's, ging, machte ſein Kompliment.

Digitized by Google

Nun hab' ich's gewußt, woran ich geweſen,
Der Oeſterreicher aber, ohne viel' Federleſen,
Kommt auf mich zu und fragt mich grob,
Was ich hier in dem Hauſe zu ſuchen hob'?

Gott ſei Dank, hier hab' ich nichts zu ſuchen,
Da fing der Holter an zu fluchen:
Dann gehn's Ihrer Wege als guter Chriſt,
Seh'n ja, daß hier nichts zu finden iſt!

Digitized by Google

V.

(Marcheſi's Goethe in der Bibliothek.)

Hier laßt ihn bleiben in der kühlen Halle,
Im Vorhof freier Kunſt und Wiſſenſchaft;
Stellt ihn nicht hin, ein Schaugericht für Alle,
Ihn, der dem Pöbel ſtäts ſich ſtolz entrafft!

Wer nach ihm ſucht, wird ihn zu finden wiſſen,
Steht er auch nicht auf off'nem Markte aus,
Nur gebt ihn Eu'rer Nächte Finſterniſſen
Nicht Preis und Eu'rer ew'gen Winter Graus!

Ihr leſt es klar in dieſen Marmorzügen,
Im Lächeln, das die Grazien geweiht:
Allein den Beſten ſeiner Zeit genügen,
Das war ihm Troſt und das Unſterblichkeit.

O du, der Deinen Liebe kaum erreichbar,
Wie drückſt du in den Staub wer dir ſich naht!
Wie herrlich, dem Olympier vergleichbar,
Thronſt du in deinem Hohenprieſterſtaat!

Seht dieſer Glieder Füll' und Mannesſtärke,
Die Wölbung dieſer lebensreichen Bruſt,
Die breite Stirn, die Wiege ſeiner Werke,
Des Nackens Hoheit, frei und ſelbſtbewußt,

Digitized by Google

Des Mundes Anmuth, ſelbſt im Steine lebend,
Des Heldenleibes ſelig=feſte Ruh';
Noch flattern, leicht wie Schatten um ihn ſchwebend,
Gedanken dieſen vollen Schläfen zu.

So dachte ihn, ſo malte ihn die Liebe
Und fügſam folgten Künſtlers Meißel ihr;
Ja, wenn uns nur dies eine Bildnis bliebe,
Wir hätten doch das treueſte von dir.

Wie anders aber, da ein wirklich Leben
In Schritt und Blick und Wort dies Bild noch trug,
Da dieſer Geiſt noch ſchuf in mächt'gem Weben,
Da dieſes Herz in warmen Pulſen ſchlug!

O daß ich damals mich mit Flügelſchnelle
Zur Pilgerfahrt nach Mekka nicht geſchickt,
Daß nie mein Knie an deines Zimmers Schwelle,
Der heiligen Kaaba ſich gebückt!

Ein Knabe war ich, als die Trauerkunde
Von deinem Tode durch die Lande ſcholl,
Noch weiß ich, wie ich ſie mit bangem Munde
Nachlallte, Herz und Auge übervoll.

Nun kann ich vor dein todtes Bild nur treten,
Freudlos ſtrömt meiner Liebe Schatz ſich aus,
An deiner Fürſtengruft nur darf ich beten
Und weinend gehn durch dein verwaiſtes Haus.

Digitized by Google

Ach wie ein Kind, ein müdes, lehn' ich neben
Dem Marmorblock, der deine Züge trägt,
Und meine Lippe drückt mit ſtummem Beben
Auf deine Hand ſich, heiß und tiefbewegt.

Ein Schauer rieſelt aus des Steines Kühle
Durch Hirn und Blut mir, wie ein kalter Schlag,
Und aufgerührt mit wechſelndem Gefühle
Zuckt meine Seele dieſer Strömung nach.

Was in mir war, Unlauteres und Wildes,
Ward fortgeflößt von dieſem Geiſterkuß,
Ein neues Leben rinnt, ein reines, mildes,
Durch meiner Adern friedlicheren Fluß.

Du biſt mir nahe, ich empfand dein Walten,
Beſchwichtigt ſchwieg der Drang der Welt in mir,
Ein lichter Kreis verheißender Geſtalten
Grüßte, wie Zukunftsträume, mich von dir.

Die Stätt' iſt heilig — Löſet mir die Schuhe,
Hier fall ich nieder, wo ein Gott geweilt;
Als ſein Vermächtnis ſäuſelt ſel'ge Ruhe
Durch dieſen Tempel, Allen mitgetheilt.

Nun laßt mich mit dem Dichterſchwure ſcheiden,
Den ich ihm gab als dieſer Stunde Pfand!
Iſt er gelöſt durch Thaten und durch Leiden,
Dann wieder küſſ' ich meines Meiſters Hand.

Digitized by Google

VI.

Aus kleinen Wurzeln ſproſſen ſtarke Bäume,
Ein mächt'ger Strom entſpringt aus dunklem Quell:
D'ran mahnen dieſe unſcheinbaren Räume,
Eh'mals dein Zelt, erwähltes Israel!

Die Sonne dringt, des Mondes Leuchten nimmer
In jene Hütten voller Rauch und Schmutz,
Und nur der Sabbathslampe ſelt'ner Schimmer
Beſtrahlt den innen ſtreng verſteckten Putz.

Wie dräuend=ſchwer die Giebel überhängen,
Von Dampf geſchwärzt, von Alters Wucht gebeugt!
Wie ſie zu Schutz und Trutz zuſammendrängen,
Als hätte die Gewalt ſie hergeſcheucht!

Aus nied'ren Pforten, wie aus Mördergruben,
Gähnt ew'ges Dunkel räthſelhaft dich an,
Und ſchmale Stiegen klimmen auf in Stuben,
Durch deren Fenſter nie ein Lichtſtrahl rann.

Und ſtäte Näſſe in der engen Gaſſe,
Die krumm und winklicht ihres Weges ſchleicht,
Und vor den Thüren hag're, ſcharfe, blaſſe
Geſichter, von der Leidenſchaft gebleicht.

Digitized by Google

Das Judenviertel! — O Barbaren-Zeiten,
Da man ein Volk hier ſklaviſch eingezwängt,
Und da des Nachts am Thor, zu beiden Seiten,
Ein unerbittlich-ehern Schloß gehängt;

Da jeder von des Reiches Kammerknechten
Sein Judenzeichen ſammt der Kalle trug,
Und da der Junkherr mit der kecken Rechten
Straflos in des Ebräers Antlitz ſchlug!

Sie ſind dahin, die vielgeſchmälten Tage,
Das Blättlein hat ſchon leiſe ſich gewandt,
Und Juda ringt uns unter ew'ger Klage
Liſtig das Heft aus ungeſchickter Hand.

Emanzipirt, wie Ihr es einſt verrammelt,
Dies zähe Volk, die Mode wechſelt ja;
Es hat ſchon längſt zu Haufen ſich geſammelt
Und ſteht als Macht, Euch gegenüber, da.

Den Landmann drängt es hart aus ſeinem Sitze,
Den Krämer ſcheucht es von dem Markte fort,
Und halb um Gold, und halb mit Sklavenwitze
Kauft es dem Zeitgeiſt ab ſein Loſungswort.

Wißt Ihr, wie tief ſein Zauber ſchon gedrungen?
Schaut um, die Ihr von Menſchenrechten träumt;
Sie reden drein mit den metall'nen Zungen,
Wo ſcheu der Chriſt verſtummt und zagt und ſäumt.

Digitized by Google

Was kann dem Stamm Emanzipiren frommen,
Der nie vom Schacher ſich emanzipirt?
Was Ihr ihm ſchenken wollt hat er genommen,
Dieweil Ihr um Prinzipien disputirt!

Wohin Ihr faßt, Ihr werdet Juden faſſen,
Allůberall das Lieblingsvolk des HErrn!
Geht, ſperrt ſie wieder in die alten Gaſſen,
Eh' ſie Euch in ein Chriſtenviertel ſperr'n!

Digitized by Google

Auch ein Rheinlied.

— nota bene ohne Becher —!

(1841 geſchrieben zu Caub, in einer Lenznacht).

„Quousque tandem . . . ! ?“

„Dies war die Stelle“, ſprach ein greiſer Krieger,
„Wo wir im Winter über ſind geſetzt;
Hier haben wir zum erſten Mal als Sieger
Auf ihrer Schwelle unſer Schwert gewetzt.
Herr — Eine Luſt! Der Alt' auf ſeinem Schimmel,
Dort ſprengt' er in die eisbedeckte Flut,
Und in den Wellen ſpiegelte der Himmel
Hell ſeine Sterne ab und unſ'ren Mut.“

Nachdenklich ſah ich in das dunkle Waſſer,
Das träumend durch die ſtille Thalſchlucht zog.
Die Bilder alle der Franzoſenhaſſer,
Friedlich zu Fuße und zu Roſſe hoch,
Die zahmen, die mit Wort und Reimen ſtreiten,
Die wilden, die der Kampf in's Feuer trug,
Ich ſah geſpenſtig ſie hinüberſchreiten,
Gen Weſten zu ein langer Pilgerzug.

Digitized by Google

Grau nickten die zerbroch'nen Ritterſchlöſſer
Hernieder an den „freien, deutſchen“ Strand. . . .
War jene Zeit, ſo fragt' ich, deutſcher, beſſer
Und freier, da ihr ſtolzes Haupt noch ſtand,
Da Sang und Klang von ihren Söllern tönte
Und Jammer aus dem dunklen Burgverließ,
Da frech der Edle die Vaſallen höhnte
Und Wanderer am Wege niederſtieß?

Und jene Zeit, da mit dem Fürſtenſchwerte
Der Krummſtab eines mächt'gen Pfaffen focht?
Und jene, da die freie, deutſche Erde
Ein kühner Römer ſpielend unterjocht — ? —
„Frei“ war der Rhein, da er durch öde Steine
Noch unbewohnt ſich ſelbſt die Bahnen brach,
„Deutſch“ war der Rhein, da hier im Eichenhaine
Ein wildes Volk auf Bärenhäuten lag!

Geht mir mit Eu'ren Liedern für und wider!
Geduldig iſt das lumpige Papier,
Gleichgiltig ſtrömt und kühl die Welle nieder,
Taub für der Menſchen Zank um Mir und Dir,
Dem Franzmann beut ſie ſchmeichleriſch den Rücken
Und trägt den Deutſchen, wirft er ſich hinein:
Der Rhein, wie Ihr, läßt ſich von Jedem drücken,
Drum heißt er auch der freie deutſche Rhein.

Digitized by Google

Dumpf grollend ging die Woge mir zu Füßen,
Als wüßte ſie, was meine Lippe ſchalt.
Da tauchte abwärts, unter Böllerſchüſſen,
Ein Nachtbild auf von rieſiger Geſtalt;
Dem Strom entgegen wälzte ſich im Düſtern
Mit Donnerton der Dämpfer her von fern,
Und Rauch und Schaum entſprühte ſeinen Nüſtern,
Und hoch am Maſte hing es wie ein Stern.

Stern einer neuen Zeit! Sei mir willkommen!
Du gehſt zur richtigen Minute auf,
Heran mit Deinen Wundern komm' geſchwommen,
Entgegen dem gewohnten Wellen-Lauf,
Erwecke ſie, die hier am Ufer träumen,
Und reiß' ſie fort mit Deiner Räder Kraft!
Ja, brauſen muß, wie Du, die Zeit und ſchäumen,
Eh' ſie den neuen Geiſt lebendig ſchafft!

Strom- auf und nieder ſchwinge Deine Fahnen,
Trag' hin und her Dein Feuer durch die Welt,
Sei mit den eiſernen Gedanken-Bahnen
Der Blitz, der uns die graue Nacht erhellt
Das Band, das uns Geſchiedene vereinet,
Die Hand, die uns durch Rad und Ruder lenkt —
Dann wird er „frei“, doch freier, als Ihr meinet,
Dann wird er „deutſch“, doch deutſcher, als Ihr denkt!

Digitized by Google

Auf, frommes Köln, auf, heit'res Mainz, erwache,
Du, junges Mannheim, mache Dich bereit;
Von Stadt zu Stadt, den wachſenden, entfache
Sich die Aurora einer neuen Zeit!
Und Ihr, die uns von deutſcher Lebensader
So viel geſchwatzt, — daß ſie zu reich nicht quillt!
Ihr ſchürtet drin und draußen an dem Hader,
Wie, wenn er, einig, Euch am Ende gilt?

Ihr habt's beſchworen, ſeht nun, daß Ihr's zwinget,
Sonſt wächſt das Kind Euch Alten über's Haupt;
Dort fliegt es hin, ein Vogel leicht beſchwinget,
Unhemmbar, ſtark, am Ziel, eh' Ihr es glaubt.
Der freie Rhein — Ja, frei nicht blos von Franken,
Der deutſche Rhein — Ja, deutſch nicht blos zum Spaß. . .
Gut' Nacht! Ich will dem alten Herr=Gott danken,
Daß er — Genug, ich weiß noch nicht für was!

Zweite Stazion.

I.

O wunderreiche Stadt der Neuhellenen,
Apollo=Antlitz mit Silenos=Finnen,
Komödienhaus, voll neuen Trödels innen,
Außen bemalt mit hochantiken Scenen!

Ein Pfaffe deklamirt ſtatt Demoſthenen,
Das Kuchelmenſch erſetzt die Charitinnen
Und ſchenkt den ewig durſt'gen Pierinnen
Bock und Salvator, ihre Hippokrenen;

Stellt doch an's Thor als ſtädtiſches Gewappen
Ein griechiſch' Götterbild mit kahlem Scheitel,
Worauf der Inful bunte Hängelappen;

Gebt in die Linke ihm ein leeres Seidel,
Ihm in die Rechte drei Stück Kruzifixe: —
So habt ihr München im modernen Wixe!

Digitized by Google

II.

Wie ſüß, verehrter Kabinets=Miniſter,
Klingt, im Vergleich zu Pöbelthums=Gekreiſch,
Höchſt=Ihrer Laute liebliches Gefliſter,
Zu Thee mit Butterbrot und Hammelfleiſch!

Mag auch die Aftermuſe mit Geräuſch
Losziehen wider Schlendrian und Philiſter,
Die Ihrige bleibt mild, loyal und keuſch,
Sie und der Schlaf ſind leibliche Geſchwiſter.

Gebenedeit das Land vor allen Ländern,
Das Räth' und Richter ſchmückt mit Lorbeerzweigen
Und Dichter mit Miniſter=Ordens=Bändern!

Nur kann ich eine Frage kaum verſchweigen,
Ob jene mehr Miniſter oder Dichter,
Und dieſe mehr Poeten oder Richter?

Digitized by Google

III.

Hinaus, hinaus aus dieſen kalten Steinen,
Hinweg von den verödeten Arkaden!
Es lockt der Mai auf den Kaſtanien=Pfaden
Zu ſich zurück die bilderſatten Seinen.

Wie bleich, wie welk nun jene Farben ſcheinen,
Zum Himmelsblau und Grün der Promenaden,
Wie ſtumm zu den aufjubelnden Rouladen,
Die aus den Büſchen klingen, aus den Hainen!

So eben hört' ich aus den lichten Blättern,
Die ängſtlich noch als königliche kniſtern,
Vernehmlich eines Sproſſers Kehle ſchmettern:

Die Kunſt iſt fremd und todt und ohne Seele,
Kann ſich die Freiheit ihr nicht treu verſchwiſtern;
Das iſt, als ob dem Mai die Stimme fehle!

Digitized by Google

IV.

Es fragt mich Einer, wie's der Bruſt ergangen,
Die jenes Wort im Königsgarten rief,
Und ob ſie nicht ſchon hinter Schloß und Stangen
Ihr Frühlingsräuſchlein abgekühlt verſchlief?

Ach nein, mein Freund! Das Abenteuer lief
Friedfertig ab und ohne groß Belangen,
Der Sänger ſchwieg, nachdem er, hoch und tief,
Zehnmal ſein Lied vergeblich angefangen.

Dicht unter ihm und ſeiner ſchweren Klage
Ging achtlos das geputzte Volk vorbei,
Vom Orient ſchwazzend und der Zukkerfrage.

Ihn überſchrie die Liebesdudelei
Aus einem nahen Spazzen-Luſtgelage
Und zahmer Papagei'n Lobhudelei . . . . .

Digitized by Google

V.

(Für Ludwig Schwanthaler.)

An Rumpf und Gliedern jämmerlich zerbrochen,
Gebannt in eine Form aus Sand und Lehm,
Hernach in Flammen, die fanatiſch kochen,
Gegoſſen nach erkünſteltem Syſtem,

So liegſt Du, lichtlos, ſtarr und unbequem
In Deiner Gruft, Bavaria, viele Wochen,
Bis daß der Meiſter, wann es ihm genehm,
Sein „Fertig“ ſeufzend über Dich geſprochen.

Und dann, ein Monument für das Jahrhundert,
Von außen glänzend' Erz, von innen hohl,
Stehſt Du erhaben da und all=bewundert.

Nur Schad': Eins fehlt dem rieſigen Symbol,
Daß König Ludwig noch den Hammer hebe
Und mit dem letzten Schlag Dir ſage: **Lebe!**

Digitized by Google

VI.

Des Tags, da Chriſtus ſtarb zu Gottes Ehre,
Kniet' ich an der Michälis=Kirche Schwelle,
Umbrauſt von ſtolzer Sang= nnd Orgel=Welle,
Still und zerknirſcht: — „O Christe, miserere!“

Am Hochaltar erloſch die Kerzenhelle
Langſam und mälig, bis die lautlos=ſchwere,
Die ſtarre Nacht — „O Christe, miserere!“ —
Rings auf den Betern lag und der Kapelle.

Und als ich ſo ſie ſchwinden ſah, die Lichter,
Ein's nach dem andern von der Nacht verſchlungen,
Schien mir's, als ob's ein Bild des Landes wäre:

Bald ſchied ein Denker, bald erſtarb ein Dichter,
Still ward's und öd', und aus den Dämmerungen
Klang's ſchluchzend auf: — „O Christe, miserere!“ —

Digitized by Google

Frage und Antwort.

Geſellſchaftsſpiel.

„Warum denn nur in allen Sachen
Den unzufriednen Tadler machen?
Was ſpielſt Du, nimmer=müder Krittler,
Nicht lieber freundlich den Vermittler?

Dein Sinn beſieht mit rechtem Willen
Die Welt durch ſchwarz=gefärbte Brillen,
Und in Kritik, in Wunſch und Klage
Verträumſt Du Deine beſten Tage.

Du wirſt durch Predigen und Schimpfen
Nur Mismut in die Menſchen impfen,
Und dennoch macht Dein wildes Läſtern
Das träge Heute nicht zum Geſtern.

Du kannſt das Rad der Zeit nicht drehen,
Es wird im alten Gleiſe gehen,
Das Wort befreit die Erde nimmer,
Es macht nur ſchlimme Dinge ſchlimmer.

Genieß doch wie die And'ren thuen,
Die weiſe dort im Schatten ruhen,
Und ſtatt die Macht keck zu beſtreiten,
Such' ſchlau an ihr emporzugleiten.

Digitized by Google

Was kümmern Dich die freien Preſſen,
Wenn Du zu trinken haſt, zu eſſen?
Und was das allgemeine Beſte,
Wenn Du behaglich ſitz'ſt im Neſte?

Sieh' zu, wie hoch's die Klugen treiben,
Willſt Du am Boden ewig bleiben?
Du haſt die Kraft, nun brauch' ſie richtig
Und mach' Dein Pfund durch Wucher wichtig!“

*

— Und hätten ſo wie Du gedacht
Die Unſ're Väter ſind,
So wär's im Land noch immer Nacht
Und wir noch immer blind.

Wol iſt es ſchwach und arm mein Wort,
Weil ich nur Dichter bin,
Doch trägt's vielleicht ein Lüftchen fort,
Wer weiß wie und wohin?

Es gleicht dem dunklen Samenkorn,
Du kennſt das alte Bild:
Eins fällt in Buſch und Stein und Dorn,
Eins in ein Fruchtgefild.

Digitized by Google

Vielleicht blüht über Tag und Jahr,
Wenn längſt der Sä'mann todt,
Auf ſteilen Felſen wunderbar
Ein Blümlein weiß und roth.

Der Frühling kommt ſchon über Nacht,
Zieh'n erſt die Schwalben um;
Weil eine keinen Sommer macht,
Drum ſei ſie noch nicht ſtumm.

Und wenn ich nicht, wie Ihr es wollt,
Euch lobe mit Geſchrei, —
Ei nun! ich ſinge nicht um Gold
Und bin kein Papagei.

Ihr miethet Euch des Zeug's genug
Und für Euch ſind ſie all',
So laßt der Lerche ihren Flug,
Ihr Lied der Nachtigall.

Nach Hohem ſteht mir nicht der Sinn,
Wie Ihr es meint, Ihr Herrn,
Nach Sternen ſtreb' ich freilich hin,
Doch nicht nach einem Stern.

Mit Euch genießen mag ich nicht,
Ihr weint ja nicht mit mir,
Und was das Herz entzwei mir bricht,
Ach! dazu lächelt Ihr.

Digitized by Google

Daß ich die Welt nicht anders ſeh',
Als wie — durch Euch! — ſie ward,
Glaubt mir, das thut Euch minder weh,
Als mir und meiner Art.

Geh' du die Wege deiner Pflicht,
Weil ich die meinen geh';
Ich had're mit dir wahrlich nicht,
Und damit, Mann, Ade!

Digitized by Google

Drittes Staziönchen.

I.

Dutzend=Fürſten, Taſchen=Höflein,
Glücklich, wer euch niemals kennt!
Hoffouriers= und Kammerzöflein=
Und Actricen= Regiment!

Alles ein Intriguen=Knäuel,
Theegeklatſch und Weiberſchnack, —
Schütz' Euch Gott vor ſolchem Gräuel
Und vor ſeid'nem Lumpenpack!

Mittags ſpart man's ab am Eſſen,
Trinkt Zichorien ſtatt Kaffe,
Und der Wein wird karg gemeſſen,
Alles für die Soirée.

Ohne Hoſen wird geſeſſen
Morgens früh bei dem Lever,
Denn der Schneider näht die Treſſen
An zur heut'gen Soirée.

Digitized by Google

Aber Abends welcher Lüſtre,
Welch' Getümmel, welcher Glanz,
Welch' vornehmes Hofgeflüſter,
Welcher reiche Damenkranz!

Eines Kammerherren Schlüſſel
Reibt ſich am Miniſter=Stern,
Und von einer leeren Schüſſel
Nähmen alle beide gern.

Generalen=Epauletten
Werden roth, weil ſie nicht ächt,
Neben den maſſiven Ketten,
Die der Herr Hofbanquier trägt.

Plötzlich fliegen auf die Thüren,
„!Ha, der HErr!" heißt's überall:
Seine Durchlaucht ſieht man führen
Ihre Durchlaucht in den Saal!

Und nach dem Adreßkalender
Reiht ſich Alles hoch und tief,
Alle Herren ſteh'n wie Ständer,
Alle Damen knixen ſchief.

Sieh, mit ſpaniſcher Grandezza
Geht der Herr durch ihre Reih'n,
Er nur redet laut, und mezza
Voce fall'n die Ander'n ein.

Digitized by Google

Hungern, Durſten, Gähnen, Frieren,
Echo und Maſchine ſein,
Obendrein im Whiſt verlieren
Und im Tanz ſich abkaſtei'n —

O der übertünchten Leere,
Draus die Armuth allwärts ſchielt,
Juſt als ob's ein Jahrmarkt wäre,
Wo man Volkstheater ſpielt!

Munter, munter, Marionetten,
Tanzt zu Seinem Zeitvertreib!
Ha, wenn ſie den Draht nicht hätten,
Hätten ſie nichts in Kopf und Leib!

Digitized by Google

II.

Jüngſtens iſt im Hoftheater
Unſ'rem lieben Landesvater
Folgendes Malheur paſſirt,
Wie die Chronik referirt.

Durch die fürſtliche Lorgnette
Blickend von gewohnter Stätte,
Fand der adlerſicht'ge HErr
Einen Fremdling im Parterr.

War kein Kerl wie and're Fremde,
Trug ein blaugeſtreiftes Hemde
Und ein tricolores Tuch, —
Gründe zum Verdacht genug!

Sein Geſicht von rother Farbe
Zeigte eine breite Narbe,
Und der rundgezog'ne Bart
Schien verpönter Hambachs-Art.

Digitized by Google

Auf der Stirne böſe Falten,
Aber doch zurückgehalten,
Fragt der HErr den Kammerherr,
Wer der Fremdling im Parterr?

Und der Kammerherr ſchickt's weiter
An des Fürſten Leibbereiter,
An den Rath und Adjutant —
Keiner hat den Kerl gekannt.

In den Logen erſten Ranges
Hob darauf ein leiſes, banges,
Scheues Fliſtern ringsum an,
Alles für den fremden Mann.

„Durchlaucht ſpricht von Propagande,
Fort mit ihm aus unſ'rem Lande,
Weh' ihm, wenn in Tagesfriſt
Er noch hier zu finden iſt!“

So ein Polizei=Beamte,
Welchen heil'ger Zorn entflammte,
Aber Durchlaucht winkte ſtill,
Daß er's ſelber ordnen will.

Seiner Diener ſchickt er Einen,
Vor dem Fremdling zu erſcheinen
Und zu fragen frank und frei,
Wer, woher und was er ſei?

Digitized by Google

Nach minutenlangem Harren,
Aengſtlichem Hinunterſtarren,
Kommt mit klug verſchwieg'nem Blick
Der Lakai zum HErrn zurück.

„Durchlaucht! dieſer Fremdling," ſpricht er,
„Nennt ſich Johann Jacob Richter,
Macht in Senf für eig'nes Haus" — —
— „Stille!" — Und der Spuk war aus!

Digitized by Google

Drei neue Stücklein mit alten Weiſen.

(Für Deutsche Liedertafeln.)

I.

Mel. Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los.

Herr Michel und der Vogel Strauß
Sind leibliche Geſchwiſter:
Aus dieſem guckt's Kameel heraus,
Aus jenem der Philiſter.

Sie flögen gern und könnten's auch,
Die Schwingen ſind gegeben,
Doch bleiben ſie nach altem Brauch
Fein an der Erde kleben.

Der Eine birgt den Kopf im Sand
Und läßt den Steiß ſich blaſen,
Der And're wühlt ſich mit Verſtand
In Bücher ein und Phraſen.

Indeß hat man dem Strauß geſchickt
Die Federn ausgeriſſen,
Indeß die Fremde ſich geſchmückt
Mit Michels Geiſt und Wiſſen.

Digitized by Google

Sie laſſen alle beide ſich
Von einem Kinde leiten,
Das ſpornt und treibt ſie ritterlich
Und lacht: Ich will Euch reiten.

Und was der Strauß für einen Wanſt
Beſitzt und welchen Magen!
— Nur du, mein deutſcher Michel, kannſt
Und mußt noch mehr vertragen!

Digitized by Google

II.

Mel. Heil unſer'n Fürſten, Heil.

Ihr macht mich irr' durch das Gekrächz'
Von Ruſſen und Franzoſen;
„Konſervativer“ heißt es rechts,
Und links heißt's „Ohne=Hoſen.“

„Was iſt des Deutſchen Vaterland?“
So ſingt Ihr alle Tage,
Doch weder Rhein= noch Donau=Strand
Antworten auf die Frage.

Wenn Einer: „Lippe=Detmold“ ſpricht, —
Hui, Partikularismus!
Und haßt er die Pariſer nicht, —
Pfui, Kosmopolitismus!

Das Vaterland iſt immer ſo,
Wie's paſſend wird befunden,
Bald Klein=Sedez, bald Folio,
Doch immerdar — gebunden!

Digitized by Google

Auflagen und den Druck verſeh'n
Gern ſelbſt die großen Herren,
Und die nicht ſo wie and're ſteh'n,
Die Lettern läßt man — ſperren.

Fürwahr, ein komiſcher Roman!
Wie wär's, wenn wir's verſuchten,
Und bänden ſtatt in Corduan
In Klammern ihn und Juchten?!

Digitized by Google

III.

Mel. Hoch klingt das Lied vom braven Mann.

Was iſt, Ihr Herrn, ein deutſcher Patriot? —
An alle Fakultäten dieſe Frage — ? —
„Ein Mann, der Sonntags dient dem lieben Gott
Und ſeinem König alle Werkeltage.“

Was will, Ihr Herrn, ein deutſcher Patriot? —
„Für ſich ein Aemtchen, Titelchen und Bändchen,
Für ſeine — ehelichen — Kinder Brot
Und legitime Fürſten für ſein Ländchen.“

Wie denkt, Ihr Herrn, ein deutſcher Patriot? —
„Wenn's hoch kommt, wie die Allgemeine Zeitung;
Vom Franzmann ſpricht er nur mit Haß und Spott
Und ſchwärmt für Preußens Gaslichts=Welt=Verbreitung.“

Was kann, Ihr Herrn, ein deutſcher Patriot? —
„Rezepte, Akten und Kompendien machen,
Laut klagen über ſeines Volkes Noth
Und heimlich in ſein ſich'res Fäuſtchen lachen.“

Hinaus zum Tempel, deutſcher Patriot! —
— Eh' du dich in's Sanctiſſimum geheuchelt,
Und eh' dein Kuß, Judas Iſcharioth,
Die Freiheit, den Meſſias, rücklings meuchelt!!

Digitized by Google

Vierte Stazion.

I.

Allmächt'ger Frühling, deck' mit deinen Ranken,
Mit deines Raſens Grün dieß Trümmer zu,
Und ſing' ein Volk von hoffnungsloſen Kranken
Durch deine Nachtigallen ſüß zur Ruh'!

Vergeude nicht an And're deine Schäzze,
Spar' deinen Lebenshauch, hier thut er noth;
O komm' und weine auf die wüſten Pläzze,
Wo Brand und Kampf und Peſt und Mord gedroht!

Hier ſtand ein Haus, wo jezt auf morſchen Ständern
Ein Truggebild ſich haltlos wiegt und ſtreckt,
Hier blüh'ten Saaten, wo auf brachen Ländern
Geſtrüpp' und Schlingkraut heut' den Boden deckt.

Weß war die Hand, die unter ſich're Dächer
Zuerſt die Fakkel der Zerſtörung hielt,
Die in dem Inn'ren friedlicher Gemächer
Auf treue Männer mörderiſch gezielt?

Digitized by Google

Wer zog die Stüzzen eines ſich'ren Lebens
Dem Volke fort und brach der Väter Eid?
Wer ſchlug die Kraft des edlen Gegenſtrebens
Durch Lug und Trug, durch Zwang und Drang und Leid?

Verbot'ne Fragen! . . . Trage in der Stille,
Was zu ertragen ſich ein Volk entſchloß;
Unendliches vermag ein ehr'ner Wille,
Und ach! die Zeit trägt böſe Frucht im Schoos.

Sieh, wie gebeugt die weiſen Häupter alle,
Sieh, wie zerriſſen jede Kraft im Staat,
Es ſchwankt das Land, gleich einem irren Balle,
Von Pol zu Pol und weiß ſich keinen Rath.

Parteiung ſchleicht in ſeinem Heiligthume
Gefährlich um, Muth und Vertrauen wankt;
Weh', armes Volk, weh' deinem alten Ruhme,
Dein Herz iſt hart getroffen und erkrankt.

Aufwärts die Blikke aus dem nächſten Grauen
Der Gegenwart; nicht ewig währt die Nacht!
Wer weiß, wie bald die Himmel wieder blauen?
Wer weiß, wie früh ein deutſches Volk erwacht?

Der Frühling iſt zurück in's Land geflogen,
Ihn hemmte weder Mauth noch Polizei,
Frei ſchreitet er einher und ruft den Wogen,
Den Wäldern zu, den Wieſen: Ihr ſeid frei!

Digitized by Google

Und tauſend Stimmen, die im Chor erwidern,
Und tauſend Kräfte, die ſich neu geregt;
Hört nur, wie ihres Heeres ſchmukken Gliedern
Die Lerche mahnend die Reveille ſchlägt!

Getroſt, getroſt! Dein Frühling auch wird kommen,
Vielleicht, du ahnſt es nicht, iſt er ſchon nah;
Und wird, zu ſchwer, dein Kreuz dir nicht genommen,
Ei nun! ſo wirf es ab! du kannſt es ja!

Digitized by Google

II.

Zur Zeit des Sturmes, ſo wie heute,
Da ſondert ſich vom Korn die Spreu,
Da lernt man kennen ſeine Leute,
Die Meiſten falſch, nur Wenig' treu.

Auch du haſt in den letzten Jahren,
Hart heimgeſuchtes deutſches Land,
Manch' ſchmerzlichen Verluſt erfahren!
Und eingebüßt manch' wack're Hand.

Doch ſteh'n als einſam letzte Stützen
Noch viele Männer ſtark und feſt,
Die, unermüdet dir zu nützen,
Ausharren bis zum einſt'gen Reſt,

Die treu dem abgelegten Eide
Verfechten dein geweihtes Recht,
Und hoch ob allem Haß und Neide
Fortſtreben, ein Hero'ngeſchlecht.

Das iſt der Deutſchen wahre Einheit,
Das ihres Volkes beſter Halt,
Männer von ſtrenger Sitten=Reinheit
Und von Geſinnungs=Allgewalt.

Digitized by Google

Sie wiſſen Einer kaum vom Andern,
Sie ſtehn vereinzelt, unbekannt,
Doch ihre Wort' und Werke wandern,
Elektriſch zündend, durch das Land.

Meßt ſie nicht an der Krämer=Elle,
Lobt und verdammt ſie nicht zumal,
Nennt ſie nicht Conſtituzionelle,
Noch minder ultra=liberal!

Es ſind nur eben deutſche Herzen,
Den nichts fehlt, als ein deutſcher Arm,
Für eines Volkes Wohl und Schmerzen
In einer kühlen Zeit noch warm;

Und ſind nur eben deutſche Geiſter,
Für Freiheit, Recht und Licht entbrannt,
Die in der Wahrheit ihren Meiſter,
Tyrannen in der Lüg' erkannt.

Seht dort im Süden, hier im Norden,
Zerſtreut wie Sterne, ſteh'n ſie da,
Noch iſt die Nacht nicht Tag geworden,
Allein, allein — der Morgen nah!

Wer zweifelt, daß es tagen werde,
Der ſchaue ſich die Sterne an;
Apoſtel für die deutſche Erde
Iſt ja ein jeder ſolcher Mann!

Digitized by Google

Auf, auf! Ein Chor zu ihrem Preiſe,
Kein Fliſtern und kein Pöbelſchrei'n,
Nicht nach der Marſeillaiſe Weiſe
Und auch nicht nach dem Lied vom Rhein!

Ein Hoch, das ſie uns nicht verwehren,
Darin kein Namen und kein Stand,
Den Helden nah und fern zu Ehren,
Den letzten für ihr Vaterland!

Digitized by Google

III.

Es ſprengte aus dem Königsſchloß
Ein Zug von ſtolzen Reitern,
Ein Paar voran dem and'ren Troß,
Den dienenden Begleitern.

Wer war auf jenem braunen Roß
Der Mann im Silberbügel?
Es hielt, ſo ſchien es, der Genoß
Sein Thier geheim am Zügel?

„Und kennſt du unſ'res Herren Sohn
Nicht beſſer, unſ'ren Prinzen!
Der erbt von Vater einſt den Thron
Und von uns die Provinzen.“

Gott ſchüzze, armes Fürſtenkind,
Dein Auge und dein Leben!
So jung, ſo gut, ſo klug — und blind:
Kann's größ'ren Jammer geben?

Digitized by Google

Es ſieht dein bleiches Angeſicht,
Gefurcht von langen Leiden,
Den Bettler an der Ekke nicht,
Sonſt würd' es ihn beneiden.

Und auch die Liebe ſiehſt du nicht
Des Volkes dich geleiten,
Mechaniſch grüßt dein Angeſicht
Und lächelnd aller Seiten.

Doch einſt, mein Prinz, wie wird es ſein,
Wenn du biſt König 'worden,
Wenn erſt der ſchwere Szepter dein,
Und dein des Vaters Orden?

Soll dann für dich die fremde Hand
Dein Volk ſo ſicher leiten,
Wie jetzt dein Roß am Gängelband
Der Mann zu deiner Seiten?

Genügt es dir, ſo blos zum Schein
Zu führen Zaum und Zügel?
Und wirſt du feſt im Herrſchen ſein,
Wie heute feſt im Bügel?

Dein Roß wird ſcheu — Hab' Acht, hab' Acht!
Das war ein ſchlimmes Zeichen,
Drück' ihm die Sporen nicht mit Macht,
Die gold'nen, in die Weichen!

Digitized by Google

Gemach, du blindes Fürſtenkind!
Ein Zaum iſt bald zerriſſen,
Und wilder noch als Hengſte ſind
Die Völker, mußt du wiſſen.

Digitized by Google

IV.

Die Straßen ab und auf die Straßen
Geht der Soldaten=Zapfenſtreich,
Die Trommel raſſelt, Hörner blaſen:
Wie laut die Nacht, wie warm, wie weich!
Horch! Höher ſchwillt der Töne Wogen,
Gewiegt auf linder Weſte Schwing',
Und majeſtätiſch lang=gezogen
Steigt's auf zum dunklen Himmelsbogen:
God save the king!

Dort ſitzt er, dem die Töne rufen,
Bei'm Mal im marmornen Palaſt,
Es hat des Thrones hohe Stufen
Die Schaar der Großen eingefaßt;
Wer zählt, wie oft im Speiſeſale
Der Becher ſchon die Runde ging,
Indeß der Chor an dem Portale
Vergeblich rief ſo viele Male:
God save the king!

Digitized by Google

Und als ein Ton hinaufgeklungen
Zum Platz, wo er geſeſſen war,
Da hat er hoch ſein Glas geſchwungen
Und ausgerufen trotzig-klar:
Da habt Ihr meines Satzes Probe:
Ein deutſches Volk ein gutes Ding;
Am Morgen Aufruhr und Getobe,
Und Abends, mir und ihm zum Lobe,
God save the king!

Er ſprach's und lachte, daß es dröhnte
Und ſchüttelte den weißen Bart,
Das Heer der Schranzen lacht' und höhnte
Dem Herren nach, wie Schranzen Art;
Doch draußen ſchwiegen juſt die Klänge,
Sobald er an zu reden fing,
Lautlos verlief ſich das Gedränge,
Und Keiner ſang mehr aus der Menge:
God save the king!

Da ſchauerte ein plötzlich Schweigen
Und Todtenſtille durch den Saal,
Ein kahles Haupt ſah man ſich neigen,
Und manche Wange wurde fahl.
Der blinde Knabe nur im Kreiſe,
In deſſen Aug' ein Tropfen hing,
Stand auf und ſchritt zum Fenſter leiſe
Und fliſterte für ſich die Weiſe:
God save the king!

Digitized by Google

V.

Nacht war's, im Wagen ſchnarchten die Genoſſen,
Es ſchlich das Rad den keuchend-müden Roſſen
Mitkeuchend nach durch bahnlos tiefen Sand.
Rings, meiner Blicke ſchauerliche Weide,
Lag wie ein Bahrtuch, grau und weit die Heide,
Traumhaft und neblicht, ein verzaubert' Land.

Im Dämmer blinkte hie und dort die Rinde
Zerſtreuter Birken, deren Laub im Winde
Sich ſchützend ſchlang um den verwachſ'nen Stamm,
Und meilenweit kein Laut ſonſt in der Runde
Als heiſ'res Bellen ferner Schäferhunde
Und ſpäter Fröſche Ruf aus Schilf und Schlamm.

Und wie mein Auge, das des Morgens harrte,
Schlaftrunken in die ew'ge Oede ſtarrte,
Umſonſt ein Licht verlangend, einen Stern:
Da plötzlich ſah's, dem Wagen ſtracks entgegen,
Ein dunkles Etwas kauern, ſteh'n, ſich regen,
Nicht nah dem Weg und doch dem Blick nicht fern.

Digitized by Google

Erſt kroch, geſtaltlos wie die Nacht und finſter,
Der Schatten hockend fort durch Moos und Ginſter,
In Dunſt gehüllt, wol ſelbſt nicht mehr als Dunſt:
Dann wuchs er langſam, ſchritt geſtreckt und ſchneller
Die Straß' entlang, ward heller ſtäts und heller,
Und dehnte ſich und ſchwoll mit Zauberkunſt.

Der Rieſenſchemen bildet ſich am Ende
Zu einem Weib, es fliegt um Bruſt und Lende
Der Nebel wallend wie ein Nachtgewand;
Ihr Haar umflattert ſie gleich einer Schleppe
Und leiſen Fluges ſchwebt ſie durch die Steppe,
Weit ausgeſtreckt die weiße Knochenhand.

Sieh, wo ſie geht, wird dunkler noch und ſtummer
Die Nacht, ein ſchwüler Hauch, wie Todesſchlummer,
Weht mich aus ihres Mantels Falten an,
Das Moos verſinkt, worauf ihr Fuß geſchritten,
Und aus verkrüppelter Geſtrüppe Mitten
Begleitet leiſes Wimmern ihre Bahn.

Und wann ſie Hütten trifft auf ihren Pfaden,
Da klopft ihr Finger dröhnend an die Laden,
Da reckt ihr Leib ſich dräuend über's Dach,
Da bückt ſie ſich, um durch des Fenſters Fugen
Scharf auf der Schläfer Lagerſtatt zu lugen
Und in der Armuth heiliges Gemach.

Digitized by Google

Weh' jeder Pforte, die ſie arglos offen,
Den Menſchen wehe, die ſie wach getroffen,
Ihr Antlitz ſieht den nächſten Tag nicht mehr.
Hört es und kriechet tiefer in die Betten,
Verrammelt Haus und Hof, Euch zu erretten:
Dies iſt die Nacht: — Das Heid'weib geht umher!

Warum mit der Hyäne Lauertritten
Umſchleichſt du dieſe ſtrohgedeckten Hütten?
Hier weilt kein Opfer, deines Würgens werth.
Was iſt der Tod von Hirten oder Bauern,
Den kaum der Nachbar'n flüchtiges Bedauern,
Kaum Witwen- oder Waiſen-Kummer ehrt?

Statt hier ein dunkeles Geſchlecht zu ſchlagen
Folg' jenen Wolken, die gen Süden jagen,
Dem Nordwind, der auf beß're Fährte trägt!
Dort ladet dich der Tod zu Königsfeſten
Und deiner harrt in prunkenden Paläſten
Ein Edelwild, wie du noch keins erlegt!

Raſch nickte ſie und hob mit Zähneblecken
Hoch das Meduſenhaupt aus ihren Decken,
Ein lautes Lachen ſchrillte durch die Nacht;
So heult der Schakal, wenn er in der Syrte
Ein Rehlein traf, ein Lamm, das ſich verirrte,
Und wenn er ſich zum Sprunge fertig macht.

Digitized by Google

Der Schläfer Chor fuhr auf aus ſeinen Träumen,
Wild fing das Viergeſpann ſich an zu bäumen,
Der Wagen ging in ſcheuem Taumel durch.
Ein Stündlein noch, da röthete ſich's öſtlich,
Das Poſthorn klang, wie munter und wie tröſtlich, —
Gelobt ſei Gott: wir ſind in Lüneburg!

Digitized by Google

Metamorphoſe.

In nova fert animus . . .
. . Corpora . . .

OVIDIVS.

Daß ſich mein Lied ſo grell verändert,
Soll keine Seele Wunder nehmen:
Wer ſo umher im Lande ſchlendert,
Lernt bald ſich ſchicken und bequemen.

Der feine Ton, das noble Weſen,
Es übt ſich alle Stunde beſſer;
Schon kann ich jede Zeitung leſen
Und heiße überall Profeſſer.

Sonſt machten Kleider doch nur Leute,
Jetzt auch Verſtand und Witz und Wiſſen,
Autoren ſind die Schneider heute,
Und nur ein Fürſt geht noch zerriſſen.

Ein ander' Städtchen, ander' Mädchen,
So ſangen einſt die Studioſen;
Jetzt lautet es: ein ander' Städtchen,
Ein and'rer Rock und and're Hoſen.

Der ſteht in ſeinem Reiſepaſſe
Als Hoftheater=Lampenputzer,
Begegneſt du ihm auf der Gaſſe,
Riecht er nach Haaröl nur, der Stutzer.

Digitized by Google

Als Vagabond zog mancher Lümmel
Auf Schuſters Rappen aus dem Thore;
Wie kommt er wieder? Hoch zu Schimmel,
Den Hut auf einem (Eſels=) Ohre.

Man titulirt ihn Euer Gnaden,
Er hält ſich Hunde und Lakaien,
Und hätt' er nicht ſo dicke Waden,
Man würd' als Grafen ihn verſchreien.

Die Zeit hat Alles ausgeglichen,
Und was du ſcheinſt, das biſt du eben;
Dem Adel wird ſein „Von“ geſtrichen,
Um es dem Schreiber aufzukleben.

Sollt' ich der Mode mich nicht fügen,
Dem Weltgeſetz für alles Wandern?
Nachtwächter gar und Dichter liegen
Der Eine nicht ſo weit vom Andern.

Die graue Puppe iſt zerbrochen,
Nun ſteh' ich im Phalänen=Alter,
Und was aus jener ausgekrochen,
Sagt, iſt's ein Nacht=, ein Tage=Falter??

Digitized by Google

Ueberall und nirgends.

Keine Romanze.

Ein Königreich hab' ich geſehen,
So eins giebt's auf der Welt nicht mehr:
Mit off'nem Munde blieb ich ſtehen,
Und ſah und ſtaunte rings umher.

Das war ein Wolſein allerwegen
In Haus und Hof, zu Stadt und Land,
Ein rechter reicher Gottes-Segen,
Wie ihn mein Auge nirgends fand.

Die Straßen ſtatt von Kriegsmiliżen
Waren von Bürgern reich belebt,
Der Hafen hat von Maſtenſpiżzen,
Von Rädern die Chauſſée gebebt.

Von Polizei- und Amts-Verboten,
Von Mauth-Tarif und Brückengeld,
Schlagbaum und and'ren Schwerenothen
War auch nicht eine ausgeſtellt.

Und drinnen? — O da hat ein Glaube
Ganz ohne Pfaff und Prieſterſtand
Leuchtend, wie einſt des Geiſtes Taube,
Geſchwebt ob dem beglückten Land.

Digitized by Google

Und keine Spur von Myſtizismus,
Von Dunkelmänner-Muckerei,
Selbſt Lutherthum, Katholizismus
Und Gar-Nichts galt für Einerlei!

Und Schrift und Wort war freigegeben,
Die Preſſe ſeufzte Tag und Nacht.
Jedwede Kraft und jedes Streben,
Wenn ächt, ward wirkſam auch gemacht.

Vom König war nicht viel zu ſehen,
Und doch ſchien er an jedem Ort,
Und wollt' er wo zu Fuße gehen,
Trug man ihn auf den Händen fort.

Die Stände zeigten ſo viel Dummheit,
Als guten Ständen nöthig thut,
Mehr Rührigkeit und minder Stummheit
Und juſt den rechten Redemuth.

Mätreſſen gab es und Spione
Als Rarität ein Paar im Land,
Und für die Zeitung der Barone
Im Tollhaus einen Pränumerant.

Und Freiheit lag und grüner Friede
Und Ueberfluß und Lebensluſt
Wie eine blitzende Aegide
Gar herrlich ob des Reiches Bruſt.

Digitized by Google

Die Dichter ſangen wie ſie wollten,
Der Eine hart, der And're weich,
Und Keiner ward darum geſcholten,
War er nicht einer Schule gleich.

Noch hatt' ich, ganz in Schau'n verloren,
Des Beſten Laute ſtill gelauſcht,
Als plötzlich, dicht vor meinen Ohren,
Ein fremder Klang vernehmlich rauſcht.

Ich — wachte auf — .. Wo? — Im Gefängniß,
Vom Klirr'n der Kett' an meinem Fuß . . .
O unglückſeliges Verhängniß!
Daß man auch ſtäts erwachen muß!

Vor meinem Fenſter ſtund das Gitter
So feſt wie früher in der Mauer,
Und über mir ſang — ohne Zither! —
Ein Strauchdieb ſeinen Gaſſenhauer.

Digitized by Google

Fünfte Stazion.

I.

Wie? Dies das Meer? So friedlich und ſo glatt?
Nichts weiter, als die blanke Waſſerfläche?
So zahm, wie ein politiſch' Wochenblatt,
So hell, wie deutſche Philoſophen-Bäche?

Wie anders, anders hab' ich mir's geträumt,
Daheim am Ofen, über Büchern brütend;
Iſt das ein Meer, das Dämme überſchäumt
Und Schiff und Fels verſchlingt, gen Himmel wütend?

Fort ſchlich ich zur Kajütenthür hinein
Und ſetzte mich, wo viele And're ſaßen;
Wie heimiſch dort! Die Männlein tranken Wein,
Indeß die Fräulein ſtrickten, gähnten, laſen.

Ich that wie ſie und griff ein Zeitungsblatt
Und käu'te, was ſchon Hundert wiederkäu'ten;
Das will, ſo ſeufzt' ich bald und hatt' es ſatt,
Ein deutſches Meer, ein deutſches Volk bedeuten?

Digitized by Google

II.

Es ſtürmt, es ſtürmt! Hinan den Felſenſteig,
Blick' in die Nacht, du Läſterer, und neige
Zur Erde dich, vor Freud' und Schrecken bleich, —
Das iſt das Meer! Nun ſieh' und beb' und ſchweige!

Wie weit wirft es die Wellen-Kronen fort,
Wie rüttelt's an der morſchen Felſenkammer!
Es ächzt das Schifflein ſelbſt im ſich'ren Port
Und hält ſich feſter an des Ankers Klammer.

Iſt's eine Woge, die gen Himmel rennt,
Iſt's eine Wolke, die zum Meere regnet?
Du weißt es nicht; es haben ungetrennt
Sich Meer und Himmel brüderlich begegnet.

Zermalmt es nicht, entfeſſelt' Rieſenpaar,
Das Kindlein, das in Euren Armen zittert,
Laßt ſteh'n die Hütten, die ſo manches Jahr
In Eu'rem Grimme furchtſam ſind verwittert!

Der Leuchtthurm ſchwankt, die Glocke dröhnt im Thurm,
Die Inſel ſchüttert, — Herr, es geht zu Ende!
Sieh' her, mein Volk, das iſt Dein Meer im Sturm,
Nun hebe betend die gebund'nen Hände!

Digitized by Google

III.

Noch einen Stral, eh' in dem Wogenbette
Du deines Tages letzte Glut ertränkſt,
Und fern auf and're glücklichere Städte,
Belebende! dein Himmels-Auge lenkſt!
Noch einmal webe um die rothe Firne
Des Felſens deinen zauberiſchen Glaſt,
Ein Diadem um eines Rieſen Stirne,
Das hell der Falten grauen Ernſt umfaßt.

Sie winkt, die Sonne, freundliche Gewährung
Und lauſcht aus Wolkenſchleiern groß hervor;
Es ſchwimmt das Meer, die Inſel in Verklärung,
Der ganze Weſten ſcheint ein flammend' Thor.
Aus lauter Stralen baut ſich eine Brücke,
Den Himmel einend mit dem dunklen Strand,
Fort ſtrebt die Welle, ſtrebt zum Land zurücke
Und ſpinnt ſo hin und her ihr funkelnd' Band.

Digitized by Google

Wer wandeln könnte auf dem gold'nen Pfade,
Dem Lichte nach, in die Unendlichkeit!
Wen der Delfin hintrüge, die Najade,
Die Wogen auf und ab, wer weiß wie weit?
Dort, wo der Sonne Feuerball ſich bettet
In Well'= und Wolkenpfühle eingehüllt,
O wer dahin, dahin ſich erſt gerettet,
Dem Glücklichen wär' Wunſch und Traum erfüllt!

Da fangen Brück' und Band an zu zerrinnen,
Die Bogen löſen ſich in Schaum und Duft,
Es dunkelt um des Eilands Felſenzinnen,
Die Nacht bewältigt Meer und Land und Luft.
Fahr wol, fahr wol! Noch ſeh' ich deinen Schimmer,
Den ſterbenden, der mir verheißend winkt,
Doch ach! erreichen kann ich dich ja nimmer,
Da mit dir auch der lichte Pfad verſinkt.

So ſteht enttäuſcht, die Arme ausgebreitet,
Der Dichter an des Lebens nacktem Strand;
Das luft'ge Bild, das ſeinem Blick entgleitet,
Vergeblich wähnt er's nah=gerückt, gebannt.
Nach Zielen ſchwärmt er in der Weihe Stunden,
Zu denen glanzvoll ſich ein Weg ihm beut,
Doch mit dem Ziel iſt auch der Weg verſchwunden,
Wie jene gold'ne Sonnenbrücke heut'.

Digitized by Google

Geh' heim! Es harret an dem Felſengange
Im letzten Häuschen eine Zelle dein,
Dort wiege bei dem nächtlichen Geſange
Des Winds, der Welle dich getröſtet ein.
Und ſieh', iſt auch die Sonne gleich verſunken,
Du biſt verlaſſen, du biſt lichtlos nicht, —
Im Oſten taucht ja eben, Wehmuth=trunken
Und mild, empor des Mondes Angeſicht.

Digitized by Google

IV.

Auf dieſen Felſen möcht' ich Hütten bau'n,
Ein treuer Gaſt dem abgeſchied'nen Eiland,
Nicht um nach Süden, heimathwärts, zu ſchau'n,
So wie gen Ithaka der Dulder weiland,
Nein, um des Feſtlands dürres Einerlei
Im Meereshauch auf ewig zu vergeſſen;
Hier weht das Banner Albions, und frei
Hat hier von je ein freies Volk geſeſſen.

Laßt mich willkomm an Eu'rem Heerde ſein,
Als Bürger grüße Jeder mich, als Bruder,
Legt in die ſchwache Rechte mir hinein
Statt eines Wanderſtabs ein tüchtig' Ruder,
Lehrt auf den Dünen mich den Robbenfang
Und and're Kiel' als Gänſekiele führen;
Müd' war ich's, beim Allmächtigen, ſchon lang,
Sie täglich ſonder Ziel und Raſt zu rühren!

Digitized by Google

Gieb mir die Hand, du ſchönes Fiſcherkind,
Sei du mein Weib, mein Engel, meine Muſe,
Auf daß ich werde, was die Deinen ſind,
Ein wack'rer Lootſen-Mann in blauer Blouſe;
Streich mir die alten Falten von der Stirn
Und die Gedanken-Runzeln aus den Brauen,
Fortan ſoll nur dein Kuß, du ſchmucke Dirn',
Und Arbeitsſchweiß auf dieſen Schläfen thauen.

Hinein in's Bad! des Staubes letzten Reſt,
Das ihn hinweg der Schaum der Welle ſpüle!
Wie dehnt die Bruſt, ſo enge, ſo gepreßt,
Sich ſelig aus in dieſes Morgens Kühle!
Den alten Adam tauch' ich opfernd ein,
Du, weihe, Meer, mich ſelbſt zum neuen Looſe,
Laß mich geſund und dein auf ewig ſein,
Wenn ich entſteige deinem Mutterſchooße!

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

V.

Umſonſt! Es nimmt das reine Element
Den Leib nicht auf, der ſich mit Schuld beladen,
Das Mal, das mir auf Stirn und Achſeln brennt,
Wäſcht keine ab der koſenden Najaden.

Zu ihrem Sklaven prägte mich die Welt,
Ich naſchte von der Frucht der Hesperiden,
Nun ſcheucht mich's fort, wo's eben noch mich hält,
Selbſt Meer und Eiland geben keinen Frieden.

Gern hätt' ich meinen Stab hier eingepflanzt,
Zu ſehen, ob der dürre grünt' und trüge,
Im rothen Waſſer luſtig mitgetanzt
Und mich zur Ruh' geſetzt und zur Genüge.

Es ſoll nicht ſein, die Welle ſtößt mich aus,
Der Felſen will den Gleitenden nicht tragen, —
So leb' denn wol, du räuch'rig Fiſcherhaus,
Das mich geborgen hat in ſtillen Tagen!

Digitized by Google

Leb' wol, der Helga grün=roth=weißes Land,
Gott ſchütze dich, und engliſche Geſetze!
Daß nie der Seehund mang'le deinem Strand,
Nie Schell= und Stockfiſch deiner Söhne Netze!

Reich' mir noch eins den Mund zum Kuſſe her,
Schön=Aennchen, morgen küßt er and're Jungen;
Dann denk' an mich, wenn nicht das weite Meer,
Das rächende, zur Heimkehr mich verſchlungen!

Digitized by Google

VI.

O Meer, o heil'ges Meer! Nach deiner Friſche,
Nach deinem Frieden lechzet meine Seele:
So ſchreit um Waſſer durch die Nacht der Büſche
Der Hindin trock'ne, todes=wunde Kehle.

Mich widert's an, der Thäler und der Berge
Abwechſelnd' Spiel und ew'ge Einerleiheit!
Wer rettet mich aus dieſem Bann der Zwerge
In dein Aſyl, du Element der Freiheit?

Wo aus der Brandung jauchzendem Gebrülle
Allnächtlich ihre Hymnen aufwärts fliegen,
Wo einſt, des Zwanges ledig und der Hülle,
Die Schönheit ſelber nackt emporgeſtiegen!

Was iſt das Land und ſeine kurzen Lenze,
Die Wind und Froſt in einer Nacht verjagen,
Was Nachtigallen, die um welke Kränze
Und um miswachſ'ne Blumen einſam klagen?

Digitized by Google

Auch du trägſt Blüthen, blendender als dieſe,
Die ſchaumgekrönten Wipfel deiner Wogen,
Im Sonnenlicht grünt ewig deine Wieſe,
Begränzt nur von des Himmels blauem Bogen.

Dir reißt den Schooß, den heiligen der Mutter,
Kein Eiſen auf, habgierig d'rin zu wühlen,
Für irdiſch' Rindvieh bieteſt du kein Futter
Und darfſt der Sohle ek'len Tritt nicht fühlen.

Dich hemmt des Eiſes Joch nicht und der Brücken,
Der Dämme lachſt du, will dein Zorn erwachen,
Doch ſchaukelſt du auf deinem freien Rücken
Den freien Mann im kecken Schiffer=Nachen.

O Meer, o Meer! durch deiner Blüthen Mitte
An grünen Hügeln jach emporzuklimmen,
Im Arm und Kuß der weichen Amphitrite
Den hüpfenden Delfinen nachzuſchwimmen,

Weil unten aus des Abgrunds klarem Düſter
Des Ew'gen Auge auf uns ſtarrt und leuchtet,
Und zügelloſer Wellenroſſe Nüſter
Mit weißem Schaum uns Haupt und Nacken feuchtet:

Das nenn' ich Luſt und Kampf und Sieg und Leben,
Das gute Raſt, wann ſpät im Abenddunkeln
Die Segel hochgebläht zum Hafen ſchweben,
Die Ruder all', umſprüht von hellem Funkeln.

Digitized by Google

Meer, heil'ges Meer! dir ſend' ich dieſe Grüße,
Um dich, verlor'nes, klagen dieſe Lieder;
Nur einmal noch, bevor ich ſcheiden müſſe,
Zeig' Gottes Spiegel mir, dein Antlitz, wieder!

Digitized by Google

VII.

Es irrt vom Meeresſtrand verſchlagen,
Die Möw' im Walde hin und her;
Die Flügel, ängſtlich flatternd, tragen
Die arme Wandernde nicht mehr.

Was zogſt du auch vom freien Strande,
Aus deiner Klippen ſich'rer Bucht,
Hierher in enge Binnenlande,
In dieſer Tannen nied're Zucht?

Du findeſt deinen Weg nicht wieder
Getäuſchte, in dein Küſtenland,
Und deines Heimwehs ſchrille Lieder
Verhallen ungehört im Sand.

Dort, wo im Neſt die Turteltaube
Mitleidig dir entgegengirrt,
Dort ſuch' dir unter falbem Laube
Ein Grab, das deine Freiſtatt wird.

Sechste Stazion.

I.

Nach Mekka zieht der Araber auf ſtolperndem Kameele,
Und ſo der Dichter nach Berlin auf holperndem Gaſele.
Berlin iſt Deutſchlands Orient, und wenn ihm Palmen mangeln,
So ſagt doch Niemand in der Welt, daß Sand und Staub ihm fehle;
Berlin iſt Deutſchlands Minaret, und ſtatt der Muezzim ſchreien
Sich tauſend Journaliſten wund die wol-geſchmierte Kehle.
Dann ſinken im Gebete hin die Gläubigen und Frommen,
Ein Pietiſten-Derwiſch tanzt, kaſteiend Leib und Seele;
Im Fuſel-Opium berauſcht ſich offen auf der Gaſſe
Herr Nante mit dem ganzen Schwarm, der immer kreuzfidele.
Verſchnitt'ne ſchleichen auch umher, triefäugige Eunuchen,
Und ſuchen, wo noch Männer ſind, nach Hader und Krakeele.
Und daß das Gleichniß fertig ſei, befiehlt zuletzt der Mufti:
Ich will an meinem Throne ſeh'n die deutſchen Prachtjuwele;
Es werde Frühling in der Mark, und eilig laßt mir kommen
Herrn Bülbül-Rückert, Wolgebor'n, des Oſtens Philomele!

II.

Frei iſt die Kunſt, allein, fürwahr! nicht frei wie ein Nomadenzelt,
Das man vom Iſarſtrande flugs hier an der Spree Geſtaden ſtellt;
Sie ſchießt, ein ſtolzes Prachtgewächs, aus jeder Scholle nicht hervor
Und iſt ſo gut wie Königthum eine Von=Gottes=Gnaden=Welt.
Soldaten laſſen ſich zur Noth erziehen und Geheime Räth',
Wenn nur die rechte Meiſterhand den gold'nen Puppenfaden hält.
Doch Dichter wuchern nicht empor, wo man verleg'nen Saamen ſtreut,
Zumal wenn er in Sand herab und ſteinig=harten Pfaden fällt;
Und Maler lieben nicht zu geh'n, wo ihnen rings auf jedem Schritt
Ein kritiſch=lautes Köterlein heimtückiſch um die Waden bellt;

Digitized by Google

Und Philoſophen denken nicht, wenn das profane Marktgeſchrei
Alltäglich um ihr ſtilles Haus und die verſchloß'nen Laden gellt;
Spielleute endlich ſchweigen bald, wenn Pöbelwahn und Frömmelei
Auf ihre liederreiche Bruſt ſchwer wie ein giſt'ger Schwaden fällt.
Nein, Rüben und Kadetten zieht, Kartoffeln und Magiſter groß,
Daß ſchadlos ſolche Aernte Euch für Eu'rer Künſte Schaden hält!

Digitized by Google

III.

Ihr habt gepredigt, nun ein Jahr, die neue, treue, freie Zeit;
Wann wird die Mär denn endlich wahr, die neue, treue, freie Zeit?
Der Becker hat und die Geſell'n geknetet und geheizt genug,
Und immer iſt das Brot nicht gahr, die neue, treue, freie Zeit.
Ihr ſaßt ſchon lange auf dem Ei und gackertet in alle Welt,
Allein noch kroch nicht aus der Aar, die neue, treue, freie Zeit.
Ein ſtolzes Wort habt Ihr gewagt, nun eilt, daß es zu Ende kommt,
Und macht uns Ander'n offenbar die neue, treue, freie Zeit.
Von ferne klang es — ha, wie ſchön! — von deutſcher Völker Einigkeit,
Man ſah ſie ſchon ganz nah' und klar, die neue, treue, freie Zeit;
Hoch ſchwebte ſie am Krönungsfeſt ob Euerer entzückten Stadt
Und trat zum Huldigungsaltar, die neue, treue, freie Zeit,
Sie ſtreifte im Vorüberweh'n ſelbſt mit des Fittigs gold'nem Saum
Den König und der Nächſten Schaar, die neue, treue, freie Zeit;

Digitized by Google

Doch als nun eine kecke Fauſt beſitzes-froh ergreifen wollt',
Wie die Gelegenheit bei'm Haar, die neue, treue, freie Zeit,
Da flatterte ſie ſcheu hinweg, und drohend hieß es: Sachte, Freund,
Sonſt bringt ſie dich noch in Gefahr, die neue, treue, freie Zeit.
Ihr ſchwieget — und wir — mäuschenſtill, und nur zuweilen fliſtert's noch:
Sie macht ſich doch auch gar zu rar, die neue, treue, freie Zeit!

Digitized by Google

IV.

? ? ? ?

Du weißt, was das bedeuten will? Du wirſt ſie mir nicht
ſtreichen?
Es ſind ja nur unſchuldige — vier kleine Fragezeichen.
Die wurzeln tief, die ragen hoch; wie die gerühmten Eichen
Des freien deutſchen Volkes ſteh'n vier kleine Fragezeichen.
Du wollteſt ſie zwar nimmer ſeh'n in deinen weiten Reichen,
Doch drängen ſie ſich immer auf, vier kleine Fragezeichen.
Wer wird denn ſo erſchrocken ſein und ſcheu vom Wege
weichen,
Wenn Einem nichts begegnet als vier kleine Fragezeichen?
Gekrümmt, gebeugt erſcheinen ſie, Hofräthen zu vergleichen,
Im Säcklein eine Handſupplik, vier kleine Fragezeichen;
Du wieſeſt ſie hinweg von dir, nun ſchlüpfen ſie und ſchlei-
chen
Umher im Volk und murmeln leis, vier kleine Fragezeichen.
Zwar was ſie wollen werden ſie wol nimmermehr erreichen,
Allein ſie bleiben, was ſie ſind, vier kleine Fragezeichen.

Digitized by Google

Und einſt, wann ſie geſtorben ſind, erſcheinen ſie als Leichen
Dir Nachts im Traum und ärgern dich, vier kleine Frage-
zeichen,
Und einſt, wann — du geſtorben biſt, als Stempel dann
und Aichen
Steh'n groß an deinem Monument — vier kleine Frage-
zeichen.

Digitized by Google

V.

Zu guter Letzt ein klein' Gaſel — darf das ein wenig ſpitzig
ſein? —
Ein König, ſpricht's beſcheiden aus, ein König ſoll nicht
witzig ſein;
Das Wortſpiel und den Calembourg laſſ' er den Journaliſten,
Das Fluchen ſeinen Fähnderichs: ein König ſoll nicht hitzig
ſein.
Auch ſorg' er, wie ein Schuldespot, ſich nicht um Juden-
Namen,
Wer wird denn grauſam gegen Schmul und ſtrenge gegen
Itzig ſein?
Ein König ſei Original und ſtehe auf ſich ſelber:
Er wolle nicht in jedem Ding — hier ſchweigt es — alten-
fritzig ſein!

Digitized by Google

VI.

Du Stadt der Bildung und des Thees, der Künſte und der
Mücken,
Leb' wol, der Dichter weiſt enttäuſcht auf ewig dir den
Rücken!
Kalt dünkt' es ihm, ſo lang' er ſaß in deinen ſtolzen Mauern,
Und niemals wollt ihm d'rin ein Lied, ein heimatliches,
glücken.
Für ſchweres Gold erkauft' er ſich nur federleichte Liebe
Und konnte keine Männerhand warm und vertrauend drücken.
In deinen Linden wohnt kein Lenz, kein Herz in den Pa-
läſten,
Und ſollten ſie durch Pracht und Glanz den Blinden ſelbſt
entzücken;
Auf deinen Straßen hüpft geſchminkt die Armuth und die
Lüge,
Verleumdung ſchlägt und Heuchelei dem Laſter gold'ne Brücken,
Und wenn die Frömmler vor dem Kreuz ſich tief und ſüßlich
bücken,
So wiſſen ſie doch tiefer noch vor Kreuzen ſich zu bücken,

Digitized by Google

Dein König räumt und baut in dir, er ſchafft mit Allmachts-
Händen
Nichts mehr als ein muſiviſch' Werk aus hundert-tauſend
Stücken,
Die Dichter ruft er fern und nah, die Maler und die
Sänger
Und ſtopft mit großen Namen aus der großen Männer Lücken.
Die Namen thun es freilich nicht, und ſein ſie europäiſch,
Sie können nur als Säulenzier des Tempels Neubau
ſchmücken;
Doch nur der Jugend tapf're Hand, nur friſcher Geiſter
Streben
Kann von dem Baum der Gegenwart lebend'ge Früchte
pflücken.
Leicht welkt der beſte Lorbeerkranz auf alters-kahler Scheitel,
Und ein Genie geht auch nicht weit auf Stelzen oder Krücken.
Ihr ſchreit genug, Ihr ſchreibt genug, Ihr ſeht durch Eu're
Brillen
Im Kater einen Löwen gleich und Adler in den Mücken;
Wir aber, hinter'm Berge hier, wir laſſen uns nicht blenden,
Wir wiſſen auch, was rechtes Haar, was Zöpfe und Pe-
rücken.
Das ſag' ich Euch in Vieler Sinn, und ſollt' es Euch ver-
letzen,
So mögt Ihr Euch am rechten Fleck ganz ungehindert jücken.
Und wär' ich ſchlechten Reimen hold, ich wüßte wol noch
Manches,
Das trefflich paßt auf Eu'ren Stolz, auf Eu're alten Tücken:

Digitized by Google

Ihr wißt doch, was „erſticken“ heißt, was „zwicken,“
„flicken,“ „knicken,“
Was geiſtige „Fabriken“ ſind und ſtille „Katholiken“, —?
Allein ich hab' es ſelber ſatt und weiſe, mit Behagen,
Du eitle, kalte, falſche Stadt auf ewig dir den Rücken! —

Digitized by Google

Gränzfantaſie.

— *N. N. N. N.* —

Nunquam retrorsum!

Bis hierher und nicht weiter! Hier die Gränzen, —
Betrachte dieſen Pfeiler, dieſes Schild!
Siehſt du, in Schwarz und Gold gemalt, es glänzen
Des Doppeladlers dräuendes Gebild?
Hier gilt's zu ſcheiden von der Heimath Lenzen,
Von deines Südens blühendem Gefild, —
Kehr' um, wenn dir das Leben lieb geworden,
Denn hier beginnt die Noth, die Nacht, der Norden.

Das iſt kein Adler, wie die Adler alle:
Dem Licht zuwider geht ſein ſchwerer Flug,
Von Raub und Blut trieft die gewetzte Kralle,
Die ſchon ſo manches Wild danieder ſchlug,
Die jüngſt den Nachbar-Aar gebracht zum Falle,
Den weißen, der Polonia's Banner trug . . .
Ihn ſah'n wir ſinken, ſah'n den Ander'n ſteigen
Und thaten, — was wir immer müſſen: — ſchweigen!

Digitized by Google

Ob er mit ſeinen breiten Rabenſchwingen
Der Sonne Stral den heit'ren Durchgang wehrt,
Ob er, gewöhnt zu ſiegen und zu zwingen,
Mit jedem Tag die Kraft der Fänge mehrt,
Was kümmert's uns, die wir vor and'ren Dingen
Uns fürchten, weſtlich ſtäts den Blick gekehrt?
Wir fühlen nicht, bis uns im eig'nen Nacken
Die Klau'n des Unerſättlichen erſt packen.

Ein Schritt nur, und ich ſtünd' in ſeinem Reiche,
Da drüben grünt, wie hier, daſſelbe Gras.
Und doch, wo in der Welt wär' eine gleiche
Titanenkluft, ſo ſonder End' und Maas?
Dieſſeits Europa, das gedankenbleiche,
Jenſeits die neue Jugend Aſias,
Hier die Kultur, die ſatte, dort die rohe,
Die ungeübte Kraft, die thatenfrohe!

Was frommt's, daß auf geduldigem Papiere
Ihr für die Eu'ren fügſam ſie erkannt?
Es hat Natur dem Menſchen wie dem Thiere
Den Stempel unauslöſchlich aufgebrannt,
Behaltet Euer Theil, und ſie das Ihre,
Nur ſagt nicht, daß Ihr Zwei aus einem Land;
Viel feſter ſteh'n als auf gemalten Karten
Im Geiſt der Völker ihrer Gränze Warten.

Digitized by Google

Seid Ihr verwandt mit Finnen und Kalmücken,
Mit Slawen, die einſt Rurik hergeführt?
Wollt Ihr die Hand dem Samojeden drücken,
Der auf dem Schnee nach Bär und Elenn ſpürt,
Und dem Mongolen, deſſen Sklaven-Rücken
Alltäglich noch des Zuchtherrn Knute rührt?
Und wollt Ihr fleh'n, wie ſie ſeit tauſend Jahren:
Erſt betet Gott an und darauf den Czaren!?

Natur hat ſelbſt den Unterſchied geriſſen,
Ihn gleicht die Kunſt nicht aus, nicht Zeit und Macht.
Dort liegt ſie mondenlang in Finſterniſſen
Des Winters, eh' einmal ihr Auge lacht,
Kaum ſchmilzt das Eis von den gefang'nen Flüſſen,
Kaum dämmert's in Sibiriens Bergwerks-Nacht,
Ein Todeshauch, wie aus des Nordpols Gegend,
Durchfröſtelt alles Land, Schauer-erregend.

Ihr meint, der Nord kann Euer Feld nicht ſtreifen,
Die Nacht nicht Eu'ren Himmel überzieh'n?
Kurzſichtige! Wenn ſie zum Schwerte greifen,
Wohin nur vor der Macht der Maſſe flieh'n?
Schon ſeh' ich ſie durch Eu're Städte ſchweifen,
Wie einſt als Freunde, plündernd her und hin, —
Denn Stillſtand iſt bei Rieſenleibern nimmer,
Bewegung heiſcht die Selbſterhaltung immer.

Digitized by Google

Wolan! Ich ſchleud're ahnend meine Lanze,
Den Liederpfeil, hinüber in dein Reich;
Rück' an und ford're uns zum Waffentanze,
Zum Völkerkampf, zum Einzel=Schwerterſtreich!
Wir ſchmücken unſer Haar mit grünem Kranze,
Die Bruſt mit einem munt'ren Eichenzweig,
Den Spartern ähnlich, die vor Hellas Thoren
Ihr Leben im Barbarenkrieg verloren.

Los auf und laſſe deine Neu=Barbaren,
Den Strom,. den nur mit Müh' ein Damm gehemmt,
Anſprengen; heiß' den flüchtigen Tataren
Und den Kaukaſier, auf's Kameel geſtemmt,
Und den Koſacken, welcher raub=erfahren,
Im Don ſein Roß, ſich ſelber niemals ſchwemmt,
Und die von ihres Irtiſch öden Steppen
Auf Schlitten mühſam ſich zuſammenſchleppen.

Das balle, dein Geſchütz und deine Horden
Und dein Gethier, in einen wüſten Knäu'l,
Und ſchleud're, einen Blitz aus hohem Norden,
Vernichtend auf uns nieder deinen Gräu'l.
Geſchehe, was da muß! Erfüllt iſt worden
Die Zeit! So klagt Kaſſandra's Wehgeheul,
Und ächzend unter deiner Schlaglawine
Wird Deutſchland eine warnende Ruine! —

Digitized by Google

Siebente Stazion.

I.

Vom Wiener Wald der letzte Reſt,
Wer will ihn ſeh'n verdorren?
Iſt ſonſt ein rechter Baum geweſt,
Iſt jetzt ein ſchlechter Knorren.
Es heißt: ein kluger Schloſſersmann,
Um ſeine Kunſt zu weiſen,
Der ſchweißte in die Wand ihn an
Und hing ein Zauberſchlößlein dran,
Das iſt der Stock im Eiſen!

Du Wiener Wald, du grüner Wald,
Wie biſt du ſchlimm behandelt,
Aus freiem Waidmanns=Aufenthalt
Zum Tandlermarkt verwandelt!
In deinem Laub ſpazieren ging
Die Hirſchkuh mit den Geißen,
Jetzt ſteht von dir in Schloß und Ring
Nur noch ein zwerghaft' Krüppel=Ding,
Das iſt der Stock im Eiſen!

Digitized by Google

Und wer vom Handwerk lobeſam
Als wack'rer Schmied=Geſelle
Zur Kaiſerſtadt gezogen kam,
Beſieht ſich dieſe Stelle;
Er dreht am Schloß wol hin und her,
Verſucht's auf alle Weiſen,
Doch öffnen kann er's nimmermehr,
Ja, murrt er, das iſt halt zu ſchwer,
Das iſt der Stock im Eiſen!

Darauf in den gefeiten Baum
Schlägt er als Gilde=Zeichen
Ein Näglein ein, wo juſt noch Raum
Vor Nägeln ſeines Gleichen.
Ei, ſeht, der iſt mir zugedeckt,
Kaum noch ein Baum zu heißen!
Und oben, links am Stamme, ſteckt
Das Schlößlein, das ſie alle neckt,
Das iſt der Stock im Eiſen!

Und doch, Herr Meiſter, hüte dich!
Wenn nun die Burſchen kämen
Und flugs ſtatt Zang' und Dieterich
Die — Schmiedehämmer nähmen!?
Was nicht mit Kunſt zu öffnen iſt
Läßt ſich vielleicht — zerreißen, —
Und herrlich, wenn zu beſſ'rer Friſt
Neu=grünend in die Höhe ſchießt
Der alte Stock im Eiſen!

Digitized by Google

II.

Für Anaſtaſius Grün.

— Auf dem Kalenberge, Juli 1841. —

Wo Du einſt, im Arm die Harfe, gingeſt Deine Dichterpfade,
Durch die Kaiſerſtadt und längs der Donau luſtigem Geſtade,
Bin ich jüngſt Dir nachgeſchritten, treulich und mit frommem Fuß,
Dich im Munde, Dich im Herzen, edler Anaſtaſius!

War mir doch, als ob die Welle grüßend Deinen Namen rauſchte,
Ob Dein Auge, groß und feurig, aus dem Grün der Reben lauſchte,
Um den Kalenberg ergoß ſich und den Felſen Leopold
Deiner Dichtung lichter Nimbus und der Abendſonne Gold.

Ja, es waren dieſe Bäume, die um Deine Stirn geſäuſelt,
Hier am Söller hat der Nachtwind Deine Locken kühl durchkräuſelt,
Dort haſt Du geruht im Graſe, ewiger Gedanken voll,
Als das hohe Lied vom Frühling glühend Deiner Bruſt entquoll.

Digitized by Google

Aber, Wunder! wo Du gingeſt, über Dornen und Gebeine,
Keimten unter Deinen Schritten Blumen aus dem dürren Steine,
Und Dein Blut, die Spur des Weges, das auf leere Blätter floß,
Sieh, wie es in rothe Roſen überall befruchtend ſproß!

Das iſt wahrer Dichterſegen: auch den Schutt in Brot verwandeln,
Brunnen zaubern aus dem Felſen, und, wo and're reimen, handeln;
Ein Poet in Werk und Worten thateſt Du wie Keiner that,
Dafür reift auch rings im Lande tauſendfältig Deine Saat!

Und daß unter Korn und Blumen auch die Schlange Dir nicht fehle,
Ziſcht nun heimlich die Verleumdung um die offne Dichterſeele,
Der Verdacht mit Lauerblicken ſchleicht er um Dein ſich'res Haus,
Und weil Du in Liebe ſchlummerſt, ſchreit er Dich für — ſcheintodt aus.

Tritt ihn nieder, letzter Ritter, dieſen ſchadenfrohen Drachen,
Komm, daß wir die ekle Lüge durch ein Lied zu Schande machen,
Sag' es, daß du nimmer treulos uns und Dir geweſen biſt,
Daß Dein Dichterſchild ſo rein noch, wie Dein Grafenwappen iſt!

Digitized by Google

O ſie will es nie begreifen, ihre Proſa und Gemeinheit,
Daß ein Geiſt wie Du, ein Name bürgt für der Geſinnung Reinheit,
Nur das Schlechte glaubt ſie willig, und wo wer zu wanken droh't,
Zerrt ſie ihn mit frechem Jubel zu ſich nieder in den Koth.

Du erliege nicht und weiche ihren Stein= und Hagel=Würfen,
Wiſſe, daß Dir alle trauen, die ſich ſelbſt noch trauen dürfen,
Aber weh, wenn erſt der Dichter an dem Dichter zweifeln muß — —
Ach, nur das nicht auf uns Alle, das nicht, Anaſtaſius!

Schön auf Deiner Väter Schloſſe mag ſich's raſten, träumen, lieben,
Doch wann ſind die Adler jemals lang' auf ihrem Horſt geblieben?
Nicht der Muße kann gehören, wer der Muſe angehört,
Und ſchon Schweigen iſt Verbrechen, wenn zum Reden ſie beſchwört.

Steig' herab von Deinen Alpen, laß die Almen und die Thale,
Statt auf Deiner Hirten Flöte horch auf unſ're Hornſignale,
Reiß' Dich aus dem Schooß Armidas, ſäumender Rinaldo, los —
Glücklich kannſt Du nicht mehr werden, warum warſt Du einmal groß?

Digitized by Google

III.

An Nikolaus Lenau.

— Geſchrieben zu Iſchl, Juli 1841. —

Du biſt es, Schwan der Magyaren,
Du mit der liederreichen Kehle?
Mann, ſchwarz von Augen, ſchwarz von Haaren,
Schwarz in der ſchmerzenreichen Seele?
Ja, das ſind die Mephiſto-Falten,
Die auf der Stirn zuſammenlaufen,
Aus dieſen Blicken flammt verhalten
Savonarolas Scheiterhaufen!

Und darum biſt Du fortgeſchwommen
Durch der Atlantis blaue Wogen,
Darum verwundet heimgekommen,
Wohin Dein Herz Dich heiß gezogen,
Daß hier im ſtillen Alpenthale
Dein volles Leben ſich verblute
Und, kaum geküßt vom Sonnenſtrahle,
Hinab in's Meer des Todes fluthe?

Digitized by Google

Was willſt Du in den engen Bergen,
Auf dieſen See'n voll Grabesfrieden,
Genüber jenen Menſchen=Zwergen,
Von Deines Gleichen abgeſchieden?
Du ſelbſt ein Gletſcher, rageſt mächtig
Doch kalt und einſam in die Höh'
Und ſpiegelſt Dich mild und bedächtig
In Deiner Lieder grünem See.

Komm, flieh' ein Land, wo ſich die Dichter
Verläugnen müſſen und verſtecken,
Wo Mönchsgezücht und Hofgelichter
Den Staub an Kreuz und Szepter lecken,
Wo nur die ſinnliche Begierde
Nach neuen Opfern täglich ſchmachtet,
Und was ſonſt gilt als Volkes Zierde
Zertreten wird und roh verachtet.

Die Seele gieb, die zweifel=kranke,
Nur preis den Strömungen des Lebens!
Erhellen wird ſich Dein Gedanke
Im Spiegel des verwandten Strebens,
Du wirſt nicht ſäen blos, auch ernten,
Dein Ruhm tritt für die Heimath ein,
Und die Dir jetzo die Entfernten,
Sie werden Deine Nächſten ſein!

Digitized by Google

Schütt'le den Staub von Deinen Schwingen
Und eil' dem Bann Dich zu entraffen,
Du ſollſt uns noch was anders ſingen
Als immer Fauſt und Pabſt und Pfaffen!
Steig' mit den Lerchen, mit den Aaren,
Was ſchert der Kauz Dich und die Eule?
Stirb nicht, Du Schwan der Magyaren,
Als Heiliger auf einer Säule!

Digitized by Google

IV.

Abſchied von Wien.

Wie bleich, wie hold, wie ſchmachtend hingegoſſen
Sie daliegt, die gefährliche Sirene,
Die dunklen Augen träumeriſch geſchloſſen,
Das Haupt geneigt an ihrer Berge Lehne!
Es geht ein ſüßes, winkendes Erwarten
Wie Nachtigallen-Locken durch die Flur,
Die Brunnen murmeln heimlich in den Garten,
Die Zweige lallen: Komm, o komm doch nur!

Entſchlafen ſind Sankt Stephans Wächterſorgen,
Verſtummt die Mahnungen des treuen Fluſſes;
Wie fern der nüchterne, der ſtrenge Morgen,
Wie lang die Nacht entfeſſelten Genuſſes!
Nun hat ſie abgeſtreift die letzte Hülle,
Den grünen Gürtel der Glacis gelöſt,
Frei glänzt und nackt der Schultern Marmorfülle
Und Arm und Buſen, jedem Wunſch entblößt.

Digitized by Google

Sieh, durch verhang'ne Fenſter ſchimmert lüſtern
Der Mond, im Laube rauſcht's wie Regentropfen,
Verbot'ne Schritte raſcheln, Küſſe flüſtern,
Und Herz am Herzen hört ſich glühend klopfen!
Ein Meer von Liebe ſchlägt in heißen Wogen
Hoch über dem entzückten Thale hin,
Zum Vorhang wandelt ſich des Himmels Bogen,
Ganz Wien in eine Venus=Prieſterin!

Buhldirne Du, die hinter der Gardine
Allnächtlich ihre Phallos=Feſte feiert,
Und Morgens früh mit Magdalenen=Mine
Im Beichtſtuhl heuchelnd ihr „Absolve“ leiert;
Kannſt Du mit Wolluſt nur ein Leben würzen,
Dem jede geiſt'ge Kraft und Weihe fehlt,
Und nur in des Genuſſes Abgrund ſtürzen,
Von keinem heiligeren Drang beſeelt?

Ja, Du biſt ſchön in Deinem Roſenkranze,
Die Blüte der Verheißung auf den Wangen,
Wenn Du vorüberfliegſt im wilden Tanze,
Begehrlich von der Männer Brunſt umfangen!
In Deinem Schoos ſich welt=vergeſſen wiegen,
Verſinken geh'n in weicher Arme Bucht,
Und Deinem Zauber taumelgleich erliegen, —
Wol iſt's ein Ziel, das Götter ſelbſt verſucht.

Digitized by Google

Ich fliehe, Weib, um nicht vor Dir zu knieen,
Auch Einer von den Proſelyten=Schaaren;
Du wirſt mich nicht auf Deinen Purpur ziehen,
Weib Potiphars, — laß meinen Mantel fahren!
Vor meinen Blicken ſchwebt in keuſchem Lichte
Ein and'res Bild, das meiner Seelen=Braut,
Der hab' ich mich im Leben, im Gedichte
Mit deutſchem Wort auf ewig angetraut.

Ihr Aug' iſt ſchön, ob minder ſchön, als Deines,
Es ſtrahlt nur Frieden, Deines flammt Entzücken,
Dein Kuß iſt Glut, der ihre nur ein reines,
Ein hauchendes und flüchtiges Beglücken;
Du neigſt Dich ganz in duldender Gewährung
Und ziehſt die Deinen ſtark hinab zu Dir,
Sie ſchwingt ſich ſtäts in züchtiger Verklärung,
Lächelnd und wehrend, aus den Armen mir.

Ihr Kummer furchte nimmer Deine Stirne,
Doch ſchwellt ihr Stolz auch nimmer Deine Adern,
Du ahnſt die Luſt nicht, heit're Schmeicheldirne,
Mit Sklaven und Tyrannen kühn zu hadern;
Ein Kind der Glücklichen, haſt Du mit Armen
Und mit Geſang'nen nimmermehr geweint,
Haſt nie des Himmels Frieden voll Erbarmen
Mit unſ'rer dunklen Erde Kampf vereint.

Digitized by Google

Geh' und berauſch', betäube Dich auf's Neue,
Verſuch's, die raſche Stunde feſtzuhalten;
An Deinem Antlitz nagt doch ſtille Reue,
Und Ueberdruß zerreißt's mit grauen Falten.
Um eine Nacht, dann welken Roſen-Kränze,
Und Deiner Reize blühend' Reich zerfällt,
Der Lorbeer aber grünt im ew'gen Lenze,
Und ihr, der And'ren iſt die junge Welt.

Du kennſt ſie nicht, Du wirſt ſie niemals kennen,
Ihr Zwei könnt nirgends mit einander gehen,
Und wollt' ich Dir den theu'ren Namen nennen,
Dir iſt er todt, Dir ſchwerlich zu verſtehen.
Fühlſt Du's, ſo ſchlag' beſchämt die Wimper nieder,
Denn eben weht ihr Gruß von Oſten her;
Der Tag bricht an — Gottlob! Ich hab' mich wieder:
Die Lieb' iſt viel, doch iſt die Freiheit mehr!

Digitized by Google

Empfindſame Reiſen.

I.

Es ſchauert durch die Luft ein Klang,
Der hallt im Tiefſten nach;
Ob eine Aeolsharfe ſprang,
Ob wo ein Glöcklein brach?

Hoch um die Alpenhörner fliegt
Ein goldner Wolkentraum,
Und auf des Seees Wellen wiegt
Sich weißer Segel Saum.

O wüßt' ich nur, wie mir zu Muth! . . .
Zerfließen möcht' ich ganz,
Vergehn in jener Berge Glut,
In Abend-Duft und Glanz!

Die Arme breit ich weinend aus
In's Thal und zu dem Wald:
Ach! eine Hand — ein Herz — ein Haus! —
Umſonſt . . . der Klang verhallt.

II.

Wir ſaßen im Wagen zu Drei oder Vier,
Ein verſchleiertes Weib gegenüber mir.

Der Mond ſchien hell zum Fenſter herein
Und floß um ihr Haupt wie Heiligenſchein.

Es war ſo heimlich drinnen, ſo traut,
Ringsum in der Nacht kein Licht, kein Laut.

Nur die Räder knarrten in ſandigem Gleis,
Und die ledernen Polſter ſeufzten leis.

Wer biſt du, fremdes, liebes Geſicht
Mit den dunkelen Augen im Mondenlicht?

O halte die Blicke nicht abgewandt,
Du biſt einſam wie ich, komm, reich' mir die Hand!

Und lehn' an meine Schulter Dich an,
Wenn die müde Stirn' nicht mehr wachen kann!

Ich hörte ſie athmen, ruhig=tief,
Der Buſen wogte, — das Mädchen ſchlief . . .

Eine Stunde, ſo hielt der Wagen an,
Am Schlage harrte ein großer Mann.

Das Poſthorn klang, das Mädchen erwacht', —
Ein Grüßen, ein Küſſen ſcholl durch die Nacht.

Digitized by Google

Sie hatten ſich wieder, ein liebend' Paar,
Sie herzten ſich, daß eine Freude war.

Der Schleier entfiel, das Mondenlicht
Beleuchtete hell ein Engels=Geſicht.

Ich ſah es von fern, mein Herz war voll,
Eine Thräne heiß aus der Wimper quoll.

Und als der Wagen von dannen flog,
Da ſtunden umſchlungen die Beiden noch.

Ich fuhr allein hinaus in die Nacht, — —
Ach Gott! wär ſie nimmer, nimmer erwacht!

Digitized by Google

III.

So ſtröme denn in vollem Maaß
Hernieder, du Maienregen,
Erſehntes, köſtliches, tröſtliches Naß,
Befruchtender Erden-Segen!

Lang konnte der Himmel bang und ſchwer
Die lindernde Thräne nicht finden,
Seine Wimper, die Wolken, drückten ſehr
Und zuckten, gejagt von den Winden.

Ihm lag es wie vergangene Luſt,
Wie Ahnung künftiger Schmerzen,
Bergeſchwer auf der ſchwülen Bruſt,
Auf dem bebenden Götter-Herzen.

Nun brechen und gießen allzumal
Die Schleuſen, die Ströme, die Quellen;
Durch zerriſſene Schleier blinkt ein Strahl,
Das neue Blau zu erhellen.

. . . .

Wann haſt Du zuletzt Dich ausgeweint,
Mein Herz, in Klang und Klage,
Und wann, mein armes Herz, erſcheint
Dein Neulicht fröhlicher Tage?!

Digitized by Google

IV.

Es war ein Sonntag=Morgen im Mai,
Daß ich am Pilatus fuhr vorbei.

Ein Freund ſaß neben mir im Kahn,
Wir ſahen uns Waſſer und Felſen an.

Der See lag glatt wie ein Spiegel da,
Kein Segel, kein Ruder fern und nah.

Um die Alpen flogen ungeſtalt
Nebel und Wolken, zu Klumpen geballt;

Nur wenn das Sonnenlicht ſie brach,
Zerriſſen die Schatten allgemach.

Auf einmal flammten Zinken und Höh'n
In heller Verklärung wunderſchön.

Ich jubelte: Trifft erſt die Spitzen ein Strahl,
So fällt auch bald der Nebel im Thal.

Mein Freund ſchwieg ſtill und nickte für ſich,
Nach kurzer Weile ergriff er mich

Digitized by Google

Und wies auf die Felſen und wies in's Thal, —
Das war eine Nacht, ein Nebel zumal.

Im See und am Himmel kein Bischen Blau,
Nichts Grünes am Ufer! — Nur Grau in Grau!

Wir drückten uns ſtark und ſtumm die Hand,
Wir dachten — an unſer Vaterland.

Digitized by Google

V.

Ueber fremde Gräber und Leichenſteine
Schreit' ich allein im Abendſcheine.
Hab' ich die Schläfer drunten geſtört?
Haben ſie mein fragend' Wort gehört?

Mir iſt, als könnt' ich in ſüßem Grauen
Durch Schollen und Särge hinunterſchauen
Mitten hinein in die ſtille Stadt,
Wo alles Reiſen ſein Ende hat.

Wie vieles Leid, wie viele Trauer
Innerhalb jener engen Mauer!
Hinter der eiſernen Gitterthür'
Wie manche Gebete, Gelübd' und Schwür'!

Ach! der menſchlichen Liebe iſt nirgends ſo viele,
Als hier am letzten Wanderziele;
Ihre Roſen und Dornen ſtreuet ſie mild
Ueber das thränenreiche Gefild.

Digitized by Google

Nur nicht ohne Liebe allein verderben,
Nur nicht in der Fremde ſiechen und ſterben,
Von Miethlingshand gehegt und gepflegt,
Mit offenem Aug' in den Sarg gelegt!

Und ſollt' ich ſie lebend nicht wiederſehen,
Die Heimath, ſo möcht' ich d'rin ſterben gehen
Und ruhen bei meinem Mütterlein, —
Nur nicht in der Fremde, nur nicht allein!

Digitized by Google

VI.

Die Blätter rieſeln von den Bäumen,
Durch kahle Stoppeln bläſt der Wind,
Wie lange noch willſt du dich ſäumen
Auf deinen Fahrten, armes Kind?

Von Thal biſt du zu Thal gegangen,
In jede Hütte lugteſt du,
Was mit dir ging, war dein Verlangen,
Was nirgends weilte, deine Ruh.

Und ſahſt du neue Berge blauen,
Ob noch ſo fern, ob noch ſo hoch,
Du mußteſt doch hinüberſchauen,
Du dachteſt: Drüben find' ich's noch!

Verloren haſt du ſchöne Jahre,
Vergeudet manchen ſchön'ren Traum,
Von deinem Haupte fall'n die Haare,
So wie die Blätter dort vom Baum.

Durch deine Seele kalt und ſchneidend
Weht der Erfahrung böſer Oſt,
Die letzte Hoffnung krümmt ſich leidend
Und ſchauernd vor dem Winterfroſt.

Digitized by Google

Die Störche ziehen froh von hinnen,
Du weißt noch nicht, wohin du gehſt;
Mit ihnen kannſt du nicht entrinnen,
So falle nieder, wo du ſtehſt.

Wärm' dich an fremder Menſchen Heerde,
Denn einen eignen haſt du nicht,
Und träume eine Heimaths-Erde,
Wo man in fremden Zungen ſpricht.

Gleichgiltig drück' dich in die Ecke
Und ſtimm' in ihren Alltags-Scherz,
Und der Entſagung Leichendecke
Zieh' feſter um dein ſtarres Herz.

Du haſt's gewollt! Du darfſt nicht grollen,
Und wenn du noch ſo elend biſt;
Denn ach! du hätteſt ahnen ſollen,
Daß es nicht ewig Frühling iſt.

Digitized by Google

Letzte Liebe.

Quien no ama, no vive.

I.

Die Sonne ſinkt. Ein brechend' Mutter=Auge
Hängt ſie noch einmal auf der ſtillen Erde
Und zittert in des See's durchglühten Wogen.
Ja, dräng' Dich an ſie, Welten=Kind, und ſauge
Den Segen auf, eh' er verdunkelt werde,
Und eh' an dem erſtarrten Himmelsbogen
Die Nacht kommt aufgezogen.
Auch meine Sonn', ich fühl' es, neigt zu Ende;
So möge **Dich** ihr letzter Strahl verklären!
Ob ich die Kraft, die ſchwindende, verſchwende,
Was thut's? Sie kann ja doch nicht ewig währen.
Ein Bild noch — Deins! — will ich in Glorie faſſen
Und lächelnd als Vermächtniß hinterlaſſen.

Digitized by Google

II.

Daß ich Dich fand, bevor ich heimgegangen,
Ich weiß nicht, ſoll mich's freuen oder ſchmerzen,
Und ſoll ich weilen bei Dir oder fliehen?
Fertig mit jedem liebenden Verlangen
Hatt' ich ſchon abgeſchloſſen mit dem Herzen
Und dachte unter fremden Melodieen
Kühl meines Wegs zu ziehen.
Nun windeſt Du den ſchweren Wanderſtecken
Mir aus der Hand und zwingſt mich zu Dir nieder;
Ach! thuſt Du wol den alten Geiſt zu wecken,
Die Jugendträume, die verſcholl'nen Lieder?
Sie werden doch mich nicht wie einſt bethören,
Dir kann ich nicht und nicht mir ſelbſt gehören!

Digitized by Google

III.

O hätte Deiner Seele erſtes Wählen
Statt meiner einen Beſſeren getroffen
Und hätten wir uns nimmermehr gefunden!
Der Frühling ſoll dem Herbſt ſich nicht vermählen,
Und die Enttäuſchung nicht dem gläub'gen Hoffen;
Wie wirſt Du, wenn Dein kurzer Rauſch entſchwunden,
Erwachen, wann geſunden?
Du weißt nicht, was Du thuſt. Stäts feſter rankſt Du
Im jungen Triebe Dich um Schutt und Steine;
Wenn dieſe brechen über Nacht, dann ſchwankſt Du
Zerriſſen hin und ſchutzlos, arme Kleine!
Nein, Roſen ſollen nicht aus Trümmern ſproſſen, —
Geh', ſuch' Dir einen anderen Genoſſen!

Digitized by Google

IV.

Du zauderſt Dich mit meinem Lied zu ſchmücken?
Mein Kind, wie ſchlicht Du biſt und wie beſcheiden
Daß Dich die blaſſen Dichterperlen blenden.
Ich möcht' in's Haar Dir Shakſpeare's Krone drücken,
Mit Goethe's Purpur königlich Dich kleiden
Und des Petrarca Schatz mit beiden Händen
Täglich an Dich verſchwenden.
Ach! Wenn unſterblich meine Dichtung wäre
Und ſiegend dräng' in alle Welten=Fernen,
Ich baute Dir unſterbliche Altäre
Und trüge Deinen Namen zu den Sternen.
Ein kalt' Geſchenk für Deine warme Gabe —
Weh! Daß ich Gleiches nicht zu bieten habe!

Digitized by Google

V.

Du biſt nicht wie die and'ren Weiber alle:
Du forſcheſt nicht auf meinem Seelengrunde
Nach längſt verſunk'nem Lieben oder Leben;
Du putzeſt minder Dich zu einem Balle
Als für den Freund zu ſtiller Schäferſtunde
Und haſt Dich, ohne Schwur und Widerſtreben,
Mir ganz dahingegeben.
Jüngſt küßte ich den Saum an Deinem Kleide,
Da wardſt Du böſ' und boteſt ſüß=beklommen
Den Mund mir dar; auch Abends, wenn ich ſcheide,
Fragſt Du mich nie: wann wirſt du wiederkommen?
O Mädchen, Mädchen, lehre mich vergeſſen,
Daß ich ſchon Andere vor Dir beſeſſen!

Digitized by Google

VI.

Laß, Mädchen, mich Dein Herz demüthig küſſen,
Und wiege Du mit reinen Liebes=Armen
Mein Haupt in Deinem jungfräulichem Schooße!
Vor Dir möcht' ich mein ganzes Unrecht büßen,
Du würdeſt meiner Schuld Dich mild erbarmen
Und mich verſöhnen mit dem Dichter=Looſe,
In Dornen eine Roſe.
Ich zweifelte an Weiber=Lieb' und Treue,
An Freund und Feind, an Gott und meines Gleichen;
Nun fühl' ich wieder Sehnſucht, Schmerz und Reue
Wie Frühlingsathem ſchmeichelnd mich beſchleichen,
Und die mir Lieb' in Jahren ſchlug, die Wunden,
Die Liebe heilt ſie ach! in wenig Stunden.

Digitized by Google

VII.

Es war am Abend, daß wir uns begegnet, —
Weißt Du es noch? — an jenem Brückenſtege;
Du beteteſt juſt mit den Vesperglocken,
Ich kam vom Berge müd' und ganz durchregnet
Und fragte Dich nach dem verlor'nen Wege,
Da fuhrſt du auf und ſchütteltest erſchrocken
Die langen blonden Locken.
Ach! wol war ich verirrt: zum Heimathlande
Und zu verlor'nen Jugend=Paradieſen
Haſt Du aus unfruchtbarem Wüſtenſande
Tröſtlich und mild die Straße mir gewieſen.
Bald — iſt es Zeit. Dann ſag' mir Ewig=Blinden,
Wie ſoll ich meinen Rückweg wieder finden?

VIII.

Mir träumte letzte Nacht: Wir beide ſaßen
Hier-unter Deines Vaters Hochzeitslinde,
So wie wir, Hand in Hand, zu ſitzen pflegen.
Zu Deinen Füßen ſpielte auf dem Raſen
Ein Lamm mit einem blondgelockten Kinde,
Und aus der Hütte drinnen ſprang verwegen
Ein Knäblein uns entgegen;
Er klammerte ſich feſt an Deine Kniee
Und ſpielte mir liebkoſend in den Haaren
Und „Vater“ lallend in dem Bart — Und ſiehe!
Wie grau mein Bart und meine Haare waren! . . .
Zu ſpät, zu ſpät!! Was fromen alle Träume? —
Wann's Herbſt iſt, werden fahl und kahl die Bäume.

Digitized by Google

IX.

Du hörteſt wol die märchenhafte Kunde
Von einer Stadt am Meere, die vor Jahren
Durch eine Sturmfluth ward hinabgeſchlungen?
Noch blinkt es oft und wallt herauf vom Grunde,
Und wenn die Schiffer Sonntags d'rüberfahren,
Iſt plötzlich aus den grauen Dämmerungen
Ein Glockenton erklungen!
So, Mädchen, laſſ in Deines Buſens Grunde
Mein Lieben und mein Leben ſtill verſinken,
Und an das Licht gelange keine Kunde,
Als nur ein leiſes Wallen oder Blinken.
Noch treib' ich leicht und ſelig auf der Welle,
Beglänzt von Deiner Augen Sternenhelle.

Digitized by Google

X.

Stirb, Engel, ſtirb in meinen Armen plötzlich!
Im Kuß laß Deinen rothen Mund erkalten,
Im Kuß den letzten Seufzer ſanft zerfließen!
Dann ſoll mein Herz Dein Bildniß unverletzlich,
Wie Sarg und Grab, in ſeinem Schreine halten
Und über ihm in treuen Finſterniſſen
Sich ſtark und ewig ſchließen.
Mich quält, daß And're nach mir Dich umfaſſen
Und Deiner Liebe volle Roſen pflücken,
Drum möcht' ich Dich dem Tode überlaſſen
Und ſcheidend in ſein Witwer=Bett Dich drücken.
Der Tod iſt treu, in ſeinem Haus iſt Frieden,
Und Treu' und Frieden eine Lüg' hienieden.

Digitized by Google

XI.

Merk' auf! Acht Tag', nachdem Du mich verloren,
Dann werden fromme Tröſter zu Dir kommen
Und freundlich auf die rechte Stunde paſſen;
Sie raunen nachbarlich Dir in die Ohren:
„Du haſt zu ſehr zum Herzen es genommen,
Er hat dich eigentlich doch ſchnöd' verlaſſen,
Verſuch' es ihn zu haſſen“ . . . ! . . —
Spei' ihnen in's Geſicht den Phariſäern
Und ſchließe Dich in Deine ſtille Kammer,
Dort laß, den Spöttern ferne wie den Spähern,
Ausbluten Deinen erſten Lebensjammer,
Und ſelbſt die Wunde — glaub's — wird Dich beglücken,
Wenn fremder Tölpel Fäuſte ſie nicht drücken.

Digitized by Google

XII.

Nun ſei geleert die bitt're Abſchieds-Schale,
Das harte Wort ſei ſchonungslos geſprochen:
Leb' wol, leb wol! Auf Nimmerwiederſehen!
Hier küßt' ich Deinen Mund zum erſten Male,
Hier werde auch der letzte Kuß zerbrochen,
Du bleib' auf dieſer Schwelle einſam ſtehen,
Mich laſſe einſam gehen!
Ja, Du biſt groß! — Du heißeſt ohne Zähre
Und ohne Klage mich von dannen ziehen;
O Mädchen, Mädchen, wenn es möglich wäre — —
Nein, es iſt nicht. Du weißt es, ich muß fliehen.
Und dies das Letzte was ich Dir geſchrieben:
Du haſt geliebt — Ich werde nimmer lieben!

Digitized by Google

XIII.

Den Wolken nah, auf dürrer Felſenſpitze,
Wo nur die Eulen niſten und die Raben,
Will ich der Liebe Kenotaph beſtatten.
Ein letzter Blick zurück von meinem Sitze:
Ich bin allein, ich habe ſie begraben,
Und ach! ſie folgt mir nicht, wie einſt der Schatten
Euridikes dem Gatten.
Da unten liegt, dem Auge kaum erkennbar,
Die Hütte wie ein Särglein anzuſchauen . . . .
Ein Schmerz durchzuckt mich tödtlich und unnennbar:
Aus mit der Liebe! Fertig mit den Frauen! —
Dann weiter in die Welt mit halber Seele,
Der Haß ergänze, was an Liebe fehle!

Digitized by Google

Inhalt.

Nachtwächters Stillleben.

Seite

I. Weib, gieb mir Dekkel, Spieß und Mantel 4

II. Nun iſt auch erloſchen der letzte Schein 5

III. Hat ihnen gar zu hell geklungen 6

IV. Ein Nachtwächter hat ſo gut ein Herz 8

V. Die Schildwacht ſchreitet auf und ab 10

VI. Das iſt der Dom mit ſeinen Mirakeln 12

VII. Droben iſt Thee, droben iſt Ball 14

VIII. Kamerad, wen fährſt du? — „Den Miniſter.“ — 16

IX. Gott, einen Strahl aus deinen Wolken ſende 18

X. So oft ich dieſes Gäßlein gehe 19

XI. Flattert durch die Nacht geſchwind 21

XII. Feuerjo! Beim Bürgermeiſter brennt's 22

XIII. Der Herr! — Es iſt doch ein ſtolzes Wort 23

XIV. Hier auf der Kanone will ich ruh'n 25

XV. Guten Abend, Mutter Marie 28

XVI. In dieſem Hauſe ſchläft ein Wicht 30

XVII. Aber, nein! Ich ziehe mit leiſem Schritt 32

Digitized by Google

Seite

XVIII. Dort, wo kein Baum der frommen Trauer 34
XIX. In dieſen Zellen ſchlafen ſie 37
XX. So oft ich kam, ſo oft ich ſchied 40
XXI. Die Thore offen! Im Schilderhaus 42

Nachtwächters Weltgang. Deutſchland.

Erſte Stazion.

I. „Nun das haben Sie getroffen 47
II. Und daneben die Zeugen der alten Zeit 49
III. Seh'n Sie, Beſter, dort um's Eck 51
IV. Schlenderte eines Tags verlaſſen 53
V. Hier laßt ihn bleiben in der kühlen Halle 55
VI. Aus kleinen Wurzeln ſproſſen ſtarke Bäume 58
Auch ein Rheinlied — nota bene ohne Becher —! 61

Zweite Stazion.

I. O wunderreiche Stadt der Neuhellenen 55
II. Wie ſüß, verehrter Kabinets-Miniſter 66
III. Hinaus, hinaus aus dieſen alten Steinen 67
IV. Es fragt mich keiner, wie's der Bruſt ergangen 68
V. An Rumpf und Gliedern jämmerlich zerbrochen 69
VI. Des Tags, da Chriſtus ſtarb zu Gottes Ehre 70
Frage und Antwort. Geſellſchaftsſpiel 71

Digitized by Google

Seite

Drittes Stazidnchen.

I. Dutzend-Fürſten, Taſchen-Höflein 75
II. Jüngſtens iſt im Hoftheater 78

Drei neue Stücklein mit alten Weiſen.
Für deutſche Liedertafeln.

I. Herr Michel und der Vogel Strauß 81
II. Ihr macht mich irr durch das Gekrächz' 83
III. Was iſt, Ihr Herrn, ein deutſcher Patriot? 85

Vierte Stazion.

I. Allmächt'ger Frühling, deck' mit deinen Ranken 86
II. Zur Zeit des Sturmes, ſo wie heute 89
III. Es ſprengte aus dem Königsſchloß 92
IV. Die Straßen ab und auf die Straßen 95
V. Nacht war's, im Wagen ſchnarchten die Genoſſen 97
Metamorphoſe 101
Ueberall und nirgends. Keine Romanze 103

Fünfte Stazion.

I. Wie? dies das Meer? So friedlich und ſo glatt? 106
II. Es ſtürmt, es ſtürmt! Hinan den Felſenſteig 107
III. Noch einen Strahl, eh' in dem Wogenbette 108
IV. Auf dieſen Felſen möcht' ich Hütten bau'n 111

Digitized by Google

Seite

V. Umſonſt! Es nimmt das reine Element 113

VI. O Meer, o heil'ges Meer! Nach deiner Friſche 115

VII. Es irrt, vom Meeresſtrand verſchlagen 118

Sechste Stazion.

I. Nach Mekka zieht der Araber auf ſtolperndem Kameele 119

II. Frei iſt die Kunſt, allein, fürwahr! nicht frei wie ein Nomadenzelt 120

III. Ihr habt gepredigt, nun ein Jahr, die neue, treue, freie Zeit. 122

IV. Du weißt, was das bedeuten will? Du wirſt ſie mir nicht ſtreichen? 124

V. Zu guter Letzt ein klein Gaſel — darf das ein wenig ſpitzig ſein? — 126

VI. Du Stadt der Bildung und des Thees, der Künſte und der Rücken 127

Gränzfantaſie. N. N. N. N. 130

Siebente Stazion.

I. Vom Wiener Wald der letzte Reſt 134

II. Für Anaſtaſius Grün 136

III. An Nikolaus Lenau 139

IV. Abſchied von Wien 142

Digitized by Google

Empfindſame Reiſen.

Seite

I. Es ſchauert durch die Luft ein Klang 146
II. Wir ſaßen im Wagen, zu Drei oder Vier 147
III. So ſtröme denn in vollem Maß 149
IV. Es war ein Sonntag-Morgen im Mai 150
V. Ueber fremde Gräber und Leichenſteine 152
VI. Die Blätter rieſeln von den Bäumen 154

Letzte Liebe.

I. Die Sonne ſinkt. Ein brechend Mutter-Auge 156
II. Daß ich dich fand, bevor ich heimgegangen 157
III. O hätte Deiner Seele erſtes Wählen 158
IV. Du zauberſt Dich mit meinem Lied zu ſchmücken 159
V. Du biſt nicht wie die and'ren Weiber alle 160
VI. Laß, Mädchen, mich Dein Herz demüthig küſſen 161
VII. Es war am Abend, daß wir uns begegnet 162
VIII. Mir träumte letzte Nacht: Wir beide ſaßen 163
IX. Du hörteſt wol die märchenhafte Kunde 164
X. Stirb, Engel, ſtirb in meinen Armen plötzlich 165
XI. Merk' auf! Acht Tag', nachdem Du mich verloren 166
XII. Nun ſei geleert die bitt're Abſchieds-Schale 167
XIII. Den Wolken nach, auf dürrer Felſenſpitze 168

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

H. G. Voigt's Buchdruckerei
in Wandsbeck.

Digitized by Google

Digitized by Google

21

26 2

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C023120828

This volume preserved
with funding from the
National Endowment for
the Humanities, 1990.

Digitized by Google